

Bildung für Berlin



Basale Fähigkeiten

Inhalt

Einleitung	1
Grobmotorik	4
Feinmotorik	10
Mundmotorik	19
Auditative Wahrnehmung	23
Kopiervorlagen	31
Literatur- und Adressenhinweise	32

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Sport
Beuthstraße 6 - 8, 10117 Berlin-Mitte

www.senbjs.berlin.de

Redaktion

Referat Grundsatzangelegenheiten und
Schulaufsicht der Grundschulen
Silvia Wagner-Welz
Dagmar Wilde
Telefon 030 90265837
eMail dagmar.wilde@senbjs.verwalt-berlin.de

Autorinnen

Gudrun Carls, Ursula Jacob,
Mechthild Pieler (LISUM), Ulla Reuter-Manß,
Cornelia Schaffert, Renate Welsch

Gestaltung

ITpro

Titelgrafik

Peter-T. Schulz

Druck

Oktoberdruck AG

Auflage

5 000, August 2005

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen sind nur mit Zustimmung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport des Landes Berlin zulässig.

Mit freundlicher Unterstützung durch die



Einleitung

Sprachentwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung basaler Fähigkeiten der Wahrnehmung und der Motorik.

Auch wenn die Frage, wie sich Sprache entwickelt, von der Wissenschaft noch nicht abschließend beantwortet werden kann, so besteht jedoch Einigkeit darüber, dass zwischen der Entwicklung der Wahrnehmung, der Motorik und der Sprache wechselseitige Beziehungen bestehen.

Für die Wahrnehmung stehen unterschiedliche Sinnesorgane zur Verfügung.

Sinnessystem	Sinnesorgan
Tastsinn	Rezeptoren der Haut
Gleichgewichtssinn	Gleichgewichtsorgan im Innenohr
Tiefensensibilität (für die Wahrnehmung der Muskeln, Sehnen, Gelenke und deren Bewegung)	Rezeptoren in Muskeln, Sehnen und Gelenken
Geschmackssinn	Zunge
Geruchssinn	Nase
Hörsinn	Ohren
Sehsinn	Augen

Bei gut entwickelten basalen Wahrnehmungsfähigkeiten werden die Reize aus der Umwelt und des eigenen Körpers mit den Sinnesorganen wahrgenommen, zum Gehirn weitergeleitet und im Gehirn verarbeitet. Dafür sind intakte Sinnesorgane und eine funktionierende Verarbeitung der erfassten Reize im Gehirn erforderlich. Ist ein Sinnesorgan erkrankt, spricht man von einer organischen Störung. Ist die Verarbeitung der Reize bei gesundem aufnehmendem Organ gestört, handelt es sich um eine Wahrnehmungsstörung.

Die Entwicklung der Sinnesbereiche steht in enger Wechselbeziehung zur Entwicklung grob- und feinmotorischer Fähigkeiten. Mit „Grobmotorik“ werden die großräumigen Bewegungen von Beinen, Armen und vom Rumpf

bezeichnet; zur „Feinmotorik“ gehören die kleinräumigen Bewegungen von Lippen, Zunge, vom Mund und von den Händen.

Alle Bewegungen kommen nur unter Mitwirkung der Sinne zustande, während umgekehrt die Sinne durch die Motorik geschärft und leistungsfähiger werden. Jede eingehende Information ist sensorischer und jede Reaktion ist motorischer Art. „Eingedenk dieser Wechselwirkung wird von Sensomotorik als einer Einheit von Wahrnehmen und Sich-Bewegen gesprochen.“¹

Ein Kind ist in seiner Sprachentwicklung auf diese Integration von Bewegungsabläufen und Sinneserfahrungen angewiesen.

Wie komplex die Zusammenhänge sind, lässt sich z. B. beim Sprechen eines einzigen Lautes verdeutlichen. Das Aussprechen eines Lautes gelingt nur dann, wenn verschiedene Sinneswahrnehmungen und motorische Abläufe gut aufeinander abgestimmt sind.

Hör- und Sehsinn

Über die Fernsinne Hören und Sehen - das sind die Sinne, die vom Körper entfernte Informationen aufnehmen - werden akustische und optische Informationen gespeichert und ausgewertet; z. B. der Lautklang, die Unterscheidung von ähnlich klingenden Lauten, die Mundbewegungen.

Tastsinn und Tiefensensibilität

Ebenso wichtig sind der Tastsinn und die Tiefensensibilität, die zu den Nahsinnen gezählt werden, weil sie auch Informationen über Vorgänge im Inneren des Körpers aufnehmen. Über den Tastsinn wird u. a. die Zungen- und Lippenstellung bei der Bildung von Lauten gespürt. Die Tiefensensibilität wird gebraucht, um die Zwerchfellspannung wahrzunehmen und so zu verändern, dass entweder ein stimmloser (/g/) oder ein stimmhafter (/k/) Laut gebildet werden kann.

Gleichgewichtssinn

Nicht direkt beteiligt, aber nicht weniger bedeutend, ist ein gut funktionierender Gleichgewichtssinn, mit dem das Körpergleichgewicht ohne willentliche Anstrengung

¹ Kiphard, S. 13

gehalten wird. Wie wichtig diese Funktion ist, fällt erst dann auf, wenn der Gleichgewichtssinn gestört ist. Viel Kraft und Anstrengung werden dann für die willentliche Aufrechterhaltung des Gleichgewichts gebraucht und gehen damit anderen Tätigkeiten verloren.

Im Einschulungsalter ist die sensomotorische Entwicklung bei den meisten Kindern noch nicht abgeschlossen.

Auch wenn die Kinder bei Schuleintritt in der Regel über grundlegende Fähigkeiten im Bereich der Wahrnehmung und Motorik verfügen, heißt das nicht, dass die sensomotorische Integration damit abgeschlossen ist. Es wird davon ausgegangen, dass dies bei den meisten Kindern ungefähr mit dem neunten oder zehnten Lebensjahr erfolgt.

Bis dahin ist eine kontinuierliche Unterstützung der sensomotorischen Entwicklung für alle Kinder sinnvoll und darüber hinaus für viele Kinder unbedingt notwendig.

Es ist für alle Kinder in diesem Alter sinnvoll, Lerninhalte mit Bewegungen und konkreten sinnlichen Erfahrungen (anfassen, anhören, ansehen) zu verbinden, damit die Kinder konkrete Vorstellungen mit so abstrakten Begriffen wie Lauten, Buchstaben und Zahlen verbinden und in Handlungszusammenhängen anwenden können.

Bildkarten allein reichen dafür nicht aus, weil diese bereits symbolische Darstellungen sind. Unbedingt notwendig ist eine solche Unterstützung bei den Kindern, die noch sehr unsicher in ihren grob- und feinmotorischen Bewegungen sind.

Die Förderung der sensomotorischen Integration im Unterricht kann keine Therapie ersetzen

Lernangebote zur sensomotorischen Entwicklung geben den Kindern Zeit und Raum, ihre Wahrnehmungsfähigkeiten zu stärken. Sie sind jedoch kein Therapieersatz und können dies auch nicht sein.

Wenn nach einer längeren, kontinuierlichen Förderung keine Fortschritte zu beobachten sind, müssen die Ursa-

chen geklärt werden. Dafür sollte kompetente Beratung eingeholt werden bzw. den Eltern Beratung, z. B. über die bezirklichen Sozialpädiatrischen Zentren (SPZ), empfohlen werden. Die aktuellen Adressen sind im Internet zu finden.

Die Unterstützung der sensomotorischen Entwicklung gehört zum pädagogischen Konzept in Kita und Schulanfangsphase.

Sowohl im Berliner Bildungsprogramm für die Kitas als auch in den Rahmenlehrplänen für die Grundschule gehört die Unterstützung der sensomotorischen Entwicklung zu den grundlegenden Aufgaben.

Das betrifft alle Lernbereiche und nicht nur die musischen und sportlichen Lernbereiche, die durch ihren Bezug zur sinnlichen Wahrnehmung und zur Bewegung besonders gut geeignet sind, die Entwicklung basaler Fähigkeiten der Wahrnehmung und Motorik zu berücksichtigen. Es bezieht sich auch auf die Verbindung zu sprachlichen und mathematischen Inhalten. Gerade hier ist die Verbindung mit motorischen und sinnlichen Erfahrungen wichtig, um die Kinder bei der Bewältigung kognitiver Anforderungen zu unterstützen. Ein Beispiel in Form eines Parcours für die Begriffsbildung bei Zahlen ist im Anhang beigefügt.

Bei vielen der sensomotorischen Lernanregungen, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden, arbeiten die Kinder miteinander und üben dabei gleichzeitig auch den sozialen Umgang. Das gilt insbesondere für die „Geschichten auf den Rücken erzählt“.

Die Entwicklung sensomotorischer Fähigkeiten ist ein Prozess, der sich über längere Zeiträume erstreckt und kontinuierliche Unterstützung braucht. Einzelne Aktivitäten oder punktuelle Unterrichtseinheiten reichen dafür nicht aus. Sie geben den Kindern nicht genügend Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten zu festigen und sie in neuen Situationen auszuprobieren.

Rituale und Gewohnheiten, z. B. regelmäßige für alle Kinder interessante Übungen im Morgenkreis, stellen Kontinuität her.

Für die Kinder, die gezielt bestimmte Lernangebote brauchen, werden die Aufgaben in den Wochenplan integriert.

In regelmäßig wiederkehrenden Freiarbeitsphasen und/oder Bewegungspausen können die Kinder Materialien individuell nach ihren Vorlieben auswählen. Sie geben den Kindern Gelegenheit sich aktiv zu entspannen, um sich danach wieder konzentrieren können.

Das Interesse der Eltern wird größer, wenn sie informiert sind.

Einigen Eltern erschließt es sich nicht gleich, wozu manche Übungen nützlich sind. Sie wollen, dass ihre Kinder möglichst schnell Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Balancieren oder Fingerspiele scheinen da nur Zeitvergeudung und überflüssige Spielerei.

Es empfiehlt sich daher, zu diesem Thema einen Elternabend zu veranstalten, an dem Eltern selbst mit Materialien hantieren können. Dabei kann gut verdeutlicht werden, was mit basalen Übungen erreicht werden soll, wie sie als Eltern ihr Kind unterstützen können und warum es gleichzeitig stimmt und nicht stimmt, wenn die Kinder erzählen: „Wir haben heute nur gespielt.“

Beim Sprechen, Schreiben und Lesen haben einige Aspekte der sensomotorischen Entwicklung eine besonders zentrale Bedeutung.

Dazu gehören:

Grobmotorik

Sicherheit in den großräumigen Bewegungen (gehen, laufen, sitzen) unterstützt die Kinder in ihrer Konzentrationsfähigkeit.

Feinmotorik

Zum Schreiben ist das Steuern und Zusammenwirken der Handbewegungen wichtig. Dies gelingt nur, wenn die Koordination von Augen und Hand gut funktioniert.

Mundmotorik

Sprechen und auch Schreiben erfordern eine genaue Artikulation der einzelnen Laute. Je besser Lippen-, Zungen- und Kieferbewegungen gesteuert werden können, umso leichter ist die genaue Artikulation der einzelnen Laute und deren Wahrnehmung.

Auditive Wahrnehmung

Das Unterscheiden und Einordnen von Sprechlauten ist für die Kinder einfacher, wenn sie allgemeine akustischen Phänomene gut wahrnehmen können.

Auf diese Bereiche wird in den folgenden Kapiteln besonders ausführlich eingegangen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Vorschläge und Anregungen sich allein auf diese Bereiche beziehen.

In jedem dieser Beobachtungsfelder wirken mehrere Wahrnehmungskanäle zusammen. Sowohl die Beobachtungs- als auch die Förderhinweise unter „Gut zu wissen“ beziehen sich also nicht unbedingt auf einzelne Sinne, sondern meist auf sensorisch integrierte Leistungen.

Grobmotorik

Beim Schreiben wird von den Kindern u. a. erwartet, dass sie das Blatt einteilen, sich auf dem Blatt zurechtfinden, die Schreibrichtung einhalten und leicht zu verwechselnde Buchstaben unterscheiden (z. B. d/b; P/p/q; f/t). Dazu brauchen die Kinder eine gute räumliche Orientierung.

Grundlage für die räumliche Orientierung ist die Grobmotorik. Mit diesem Begriff werden die großräumigen Bewegungsabläufe des Körpers bezeichnet.

Die Entwicklung der Grobmotorik beginnt schon im frühen Kindesalter. Erst über das Robben, dann Krabbeln und Laufen lernt das Kleinkind sich im Raum zu orientieren und Entfernungen abzuschätzen. Gleichzeitig ist mit der Bewegung im Raum die Entwicklung des Körperschemas verbunden. Dazu gehören: die Wahrnehmung des eigenen Körpers bzw. der einzelnen Körperteile und deren Richtung zueinander, z. B. oben, unten, hinten, vorne, links und rechts.

Eine gut entwickelte Grobmotorik ist zu erkennen an der automatisierten Koordination der Arm- und Beinbewegungen sowie an der Steuerung der Muskelspannung.

Dafür ist die Koordination verschiedener Wahrnehmungsleistungen erforderlich:

- Wahrnehmungen im Bereich des Gleichgewichts
- Wahrnehmung von Muskelspannung und Bewegung
- Visuelle Wahrnehmungen

Bei der Bewältigung grobmotorischer Anforderungen kommt dem Gleichgewicht eine besondere Bedeutung zu.

Der Gleichgewichtssinn kann als „ordnende Kraft“ für das Funktionieren der anderen Sinne beschrieben werden.

Ein Kind mit Störungen im Gleichgewicht muss andauernd willentliche Anstrengung aufbringen, um sich „im Gleichgewicht“ zu halten. Es ist schnell erschöpft und kann dann nicht mehr genug Kraft und Konzentration für andere notwendige Sinnesleistungen erübrigen.

Die im Sprachlerntagebuch zur Grobmotorik aufgeführten Tätigkeiten stellen schwerpunktmäßig Anforderungen an den Gleichgewichtssinn dar. Dabei sind andere Sinne beteiligt und die Anforderungen werden zunehmend komplexer.

Beim vorwärts Balancieren wird das Einhalten des Gleichgewichts erleichtert durch die Kontrolle mit den Augen, während man sich beim rückwärts Balancieren noch eindeutiger auf seine Gleichgewichtswahrnehmung verlassen muss.

Das Hüpfen auf einem Bein fordert neben dem Gleichgewicht auch Kraftdosierung und Bewegungskontrolle. Der Wechselschritt beim Hochgehen einer Treppe erfordert ein hohes Maß an Gleichgewichtsleistung, weil abwechselnd ein kurzes ausbalancierendes Stehen auf einem Bein notwendig ist, bis der zweite Fuß hochgehoben und auf der nächsten Stufe abgesetzt wird.

Werfen und Fangen eines Balles sind sehr komplexe Anforderungen.

Beim Werfen und Fangen eines Balles sind für das Abschätzen der Entfernung und Richtung Raumorientierung und Körperschema als Bezugsgröße erforderlich. Auge und Hand müssen aufeinander abgestimmt werden. Beim motorischen Befehl an die Hand muss die Kraft in Abschätzung der Entfernung dosiert werden und die Tiefenwahrnehmung der Muskeln und Gelenke muss funktionieren. Beim Fangen eines Balles sind zwar ähnliche Wahrnehmungsleistungen beteiligt, aber die Reihenfolge ist anders. Deshalb werden die beiden Tätigkeiten getrennt erlernt und auch getrennt beobachtet.

Das Seilspringen ist ein ähnlicher komplizierter Bewegungs- und Wahrnehmungsablauf, der durch die Anforderung des Zählens noch kombiniert wird mit kognitiven Leistungen.

Du kannst

- Seilspringen und dabei zählen
- einen Ball werfen
- einen Ball fangen
- vorwärts balancieren
- rückwärts balancieren
- auf einem Bein hüpfen
- im Wechselschritt eine Treppe hochgehen
- Körperteile zeigen

Alltägliche Beobachtungen

Alltägliche Beobachtungen der Kinder beim Sitzen am Tisch, im Stuhlkreis oder beim Laufen können Hinweise zum Gleichgewichtssinn geben. Kinder mit gering ausgeprägtem Gleichgewichtssinn suchen sich Stimulation und kippeln viel und intensiv, rutschen auf dem Stuhl hin und her, schieben gerne ein Bein beim Sitzen unter. Oft sitzen sie ganz dicht an der Tischkante, „klemmen“ sich regelrecht ein. Um beim Laufen (z. B. an die Tafel) ihr Gleichgewicht zu sichern, tippen sie häufig alles Mögliche an, an dem sie vorbeigehen.

Grobmotorische Fähigkeiten lassen sich auch leicht im Sportunterricht beobachten. Die oben genannten Tätigkeiten können z. B. in Riegenspiele eingebaut werden. Für die Beobachtung sollte man sich höchstens vier Schüler oder - beim Ballspiel - drei Paare auswählen.

Großgruppenspiele

Um und über die Langbänke

Drei oder fünf Langbänke werden parallel in der Halle verteilt (ungerade Zahl, damit die Kinder problemlos wieder zum Start zurücklaufen können). Die Kinder sollen in der Reihe hintereinander

- um die Bänke herum in Schlangenlinie laufen, hüpfen, im Storchengang, als Riese, als Zwerg gehen, auf einem Bein hüpfen (Letzteres nicht die ganze Strecke) usw.
- auf ihnen entlang vorwärts und rückwärts balancieren, tippeln, krabbeln, ...
- auf den umgekippten Bänken auf der Schmalseite balancieren

Zirkus

Für alle genannten Beobachtungsmerkmale ist als Rahmen das Thema „Zirkusaufführung“ gut geeignet. In der Turnhalle werden an Stationen in Gruppen verschiedene „Kunststücke“ eingeübt und dann der Klasse mit entsprechender Ansage vorgeführt.

Kleingruppe

Berührung weitergeben

Vier Kinder stehen hintereinander. Der Erwachsene berührt ein Kind an einem Körperteil. Das Kind gibt die Berührung weiter an den vor ihm stehenden Partner, dieser wieder an den vor ihm stehenden Partner usw. Das letzte Kind sollte ermuntert werden, die Körperteile zu benennen. Letzteres steht jedoch hier nicht im Vordergrund, da dies eine Anforderung an den Wortschatz ist.

Partnerspiele

Bei den Partnerübungen können die Kinder auf einem vorbereiteten Blatt ihre Leistungen in einer Strichliste notieren.

Ballspiele mit Rhythmik-Bällen

Der Umgang mit dem Ball kann beim freien Ballspiel mit einem Partner in der Turnhalle beobachtet werden. Die Kinder haben zu zweit einen Ball und können neben anderen Spielmöglichkeiten

- mit unterschiedlich gewählter Entfernung das Werfen und Fangen üben
- zählen, wie oft sie werfen und fangen können, ohne dass der Ball herunterfällt

Ball an die Wand

Beim freien Ballspiel in der Turnhalle werfen einzelne Kinder den Ball an die Wand und fangen ihn wieder auf.

Grobmotorik

Unterschiedliche Sitzgelegenheiten helfen Kindern, den Körper besser zu spüren, bzw. mehr Halt zu haben.

Zur Unterstützung der Tiefenwahrnehmung und damit des Gespürs für den eigenen Körper kann ein Sitzkissen gefüllt mit Kirschkernen, großen Bohnen, großen Holzperlen oder sogar Kastanien dienen.

Beim Sitzen im Stuhlkreis fehlt manchen Kindern der Tisch als Stütze und Begrenzung. Mehr Halt kann das Sitzen auf dem Stuhl im „Kutschersitz“ (die Lehne vorne) geben oder auf einem um 90° gedrehtem Stuhl, wobei die dann seitliche Lehne als Armstütze dient.

Derartige Hilfen müssen immer als Angebot gelten; haben sie nicht den gewünschten Effekt, werden es das Kind oder die Pädagogin schnell merken.

Bei Kindern mit motorischen Schwierigkeiten spielt die Motivation eine besonders große Rolle.

Kinder mit Schwierigkeiten in der Grob- aber auch Feinmotorik befinden sich in einer negativen Spirale: Aufgrund ihrer Probleme vermeiden sie entsprechende Anforderungen - u. a. auch, um sich nicht immer wieder mit den eigenen Schwächen zu konfrontieren - und haben dadurch nicht genügend Übungsmöglichkeit, obwohl gerade sie erhöhten Bedarf hätten.

Die Motivation kann oft verbessert werden, wenn die Übungen in einem spielerischen oder musikalischen Rahmen angeboten werden.

Der Riese und die Zwerge

Mit einer Geschichte, die erzählt, wie die Zwerge dem Riesen begegnen, werden verschiedene motorische Aufgaben eingebaut.

An einem Ende der Halle schläft ein Riese und am anderen schlafen die Zwerge.

Körperwahrnehmung

Die Zwerge wachen auf und dehnen und strecken sich. Sie waschen sich („Körperpflege“ mit pantomimischem Waschen aller Körperteile).

Räumliche Orientierung

Dann wandern die Zwerge los, um ihr Frühstück im Wald zu sammeln.

Es werden Beeren gepflückt, die ganz unten auf dem Boden wachsen (tief nach unten bücken) und Äpfel, die ganz oben an hohen Bäumen wachsen (ganz nach oben strecken).

Gleichgewicht und Kraftdosierung

Dabei überqueren die Zwerge unwegsames Gelände. Sie müssen über eine schmale Brücke balancieren, über einen Bach springen usw.

Körperspannung

Ganz „zufällig“ nähert man sich langsam dem Riesen. Plötzlich entdecken die Zwerge den Riesen und erstarren vor Schreck.

Beim Ruf: „Der Riese kommt!“ (spannend machen, nicht gleich rufen), versucht der Riese, Zwerge zu fangen, und die Zwerge versuchen, zu ihrer Seite wegzurennen.

Beim nächsten Durchgang sind gefangene Zwerge auch Riesen.

In diese Geschichte können etliche weitere Elemente und Varianten eingebaut werden.

Gehen nach Musik, stoppen, hören, tun

Bei der folgenden Übung findet ein ständiger Wechsel zwischen An- und Entspannung statt. Gleichzeitig wird die auditive Merkfähigkeit gefordert.

In der Turnhalle gehen die Kinder nach munterer Musik „spazieren“. Beim Musikstopp „versteinern“ sie, hören die Anweisung und führen sie durch. Setzt die Musik ein, gehen sie wieder durch den Raum spazieren.

Beispiele für Anweisungen:

- Fäuste fest anspannen
- Auf einem Bein stehen
- Mit einem Bein auf der Stelle hüpfen
- Füße fest auf den Boden drücken
- Handflächen fest aneinander drücken
- Knie zusammendrücken
- „Muskelprotz“ machen (alles anspannen)
- Die Lippen fest aufeinander drücken

- Kräftig die Ohren ausstreichen
- Die Waden klopfen

Verzaubern (1)

Material: Symbolkarten

Die Kinder sitzen mit umgehängten Symbolkarten im Kreis. Der Spielleiter „verzaubert“ die Kinder, indem er z. B. sagt:

„Der Marienkäfer steht auf einem Bein.“

„Das rote Dreieck klatscht in die Hände.“

„Das blaue Viereck geht zum gelben Viereck.“



Bei dieser Übung findet ebenso wie bei der vorigen ein Zusammenspiel von Hören, Vorstellen der Handlungsanweisung und Umsetzen in Bewegung bzw. Körperhaltung statt.

Verzaubern (2)

Material: Musikkassette oder CD mit rhythmischer Musik, ev. Handtrommel

Die Kinder bewegen sich nach Musik frei im Raum, beim Musikstopp erstarren die Kinder in der Bewegung („versteinern“) und hören auf die Aufgabe; z. B.:

- „Berühre mit einer Hand den Boden“.
- „Berühre mit drei Körperteilen den Boden.“

- „Tippe mit dem Zeigefinger auf deinen Bauch.“
- „Berühre mit dem Ellenbogen deinen Nachbarn.“
- „Lege die Hände auf den Kopf.“
- „Hüpfe auf einem Bein solange du die Trommel hörst.“

Auch bei dieser Übung wird integriertes Tun gefordert. Das „Versteinern“ nach dem Musikstopp bewirkt, dass die Kinder in diesem Moment ihre ganze Konzentration auf das Hören der Anweisung richten können. Unterstützt wird diese Konzentrationsleistung durch den Gegensatz „Musik/Bewegung“ und „Stille/Bewegungslosigkeit“.

Die Art der Anweisungen trainiert das Zurechtfinden am Körper, fördert die Körperwahrnehmung und die rezeptive Wortschatzerweiterung zum Thema „Körperteile“.

Verzaubern (3)

Die oben beschriebene Spielform „Gehen nach Musik, stoppen, hören, tun“ lässt sich mit vielen Lernbereichen verknüpfen. Hier einige Beispiele.

Mathematische Inhalte:

- Zeige sieben Finger hoch
- Bildet eine Vierergruppe
- Alle Zahlen (die Kinder haben Zahlenkarten umgehängt), die größer sind als vier klatschen in die Hände

Lautanalyse:

- Welchen Laut hörst du bei „Löwe“ am Anfang; mach das entsprechende Handzeichen
- Es wird eine Geste für „gleich/ungleich“ vereinbart. Zeige, wie die Wörter am Anfang klingen: Sonne und Sofa/Seife und Zebra

Sachkundliche Themen:

- Es wird eine Geste für „Ja/Nein“ vereinbart. Zeige, ob die Aussage stimmt: Alle Tiere legen Eier
- Jedes Kind erhält eine Bildkarte mit einer Tierabbildung: Alle Zootiere gehen in die Hocke. Alle Haustiere zappeln mit den Händen



Im Sportunterricht ermöglichen parallele Angebote mit unterschiedlichen Anforderungen individuelles Lernen.

Da nicht jedes Kind zum Schuleintritt schon einen Ball gezielt werfen und fangen kann, sollte das Anbahnen und allmähliche Steigern des Schwierigkeitsgrades angeboten werden. Hierbei reduziert ein Trennen von Übungen zum Werfen und Übungen zum Fangen die Komplexität der Anforderung.

Werfen und Fangen

Jedes Kind hat einen Rhythmikball.

Je nach Entwicklungsstand können manche Kinder schon ein schwieriges Prellen im Slalom um Hütchen herum üben, andere paarweise einander zuwerfen mit immer weiter werdendem Abstand, während wieder andere z. B. folgende Übungsreihe durchlaufen:

Fangen:

- Vor sich fallen lassen und auffangen
- Hoch werfen, auftippen lassen und auffangen
- Senkrecht hochwerfen und fangen
- Auf den Boden prellen und dabei zählen

Werfen:

- Kegel kullernd umwerfen
- In umgekehrten kleinen Kasten hineinzielen (Abstände langsam vergrößern)
- Medizinball auf kleinem Kasten mit kräftigen Würfeln hinunterschließen
- Gegen die Wand werfen und wieder fangen
- Gegen die Wand werfen, vor dem Fangen einmal klatschen oder sich umdrehen

Das Werfen und Fangen mit einem Partner kann ebenso in vereinfachter Form angebahnt werden:

- Sich gegenüber sitzend den Ball hin und her kullern (in die gespreizten Beine hinein)
- Den Ball zunächst prellend dem Partner zuwerfen (Fänger hat mehr Zeit, das Fangen zu koordinieren, ein ungenauer Wurf kann dadurch besser ausgeglichen werden)

- Im Stehen schließlich direkt werfen und nach und nach die Abstände vergrößern

Seilspringen

Seilspringen ist eine höchst komplexe Anforderung an die Körperkoordination. Schwierigkeiten dabei sollten im ersten Schuljahr noch nicht überbewertet werden. Mit zunehmender Sicherheit im Gleichgewicht, in der Bewegungswahrnehmung und -steuerung wird diese Übung nach und nach besser gelingen.

Das Erlernen kann unterstützt werden, indem das Seilspringen zunächst in zwei Bewegungselemente zerlegt wird:

- Zuerst wird stehend die Armbewegung des Seilschwingens von hinten bis vor die Füße geübt
- Dann das Springen - den zweiten Bewegungsteil - üben, indem das vor den Füßen liegende Seil übersprungen wird
- Bei mehrmaliger Wiederholung dieses gegliederten Bewegungsablaufs kommt es quasi „von allein“ zu immer schnelleren Übergängen

Bewegungsspiele helfen den Wortschatz aufzubauen.

Raumangaben - z. B. oben, unten, hinter - können die Kinder nur dann als Wortschatz nutzen, wenn sie diese Begriffe körperlich erlebt haben. Mit Bewegungsspielen, in denen die Kinder entsprechende Anweisungen hören und umsetzen, erarbeiten sie sich gleichzeitig zu der Bewegungsübung auch den entsprechenden Wortschatz.

Mit Tüchern schwingen

Material: Jongliertücher zum Schwingen

Beispiel für einen Übungsablauf:

- Frei im Raum bewegen
- Im großen Kreis laufen (Turnhalle), ein Kind läuft gegenläufig im Innenkreis und gibt Bewegungen vor, andere machen die Bewegung nach
- Nach wechselnder Musik (z. B. Meditationsmusik, Lambada) unterschiedlich bewegen

- Mit den Tüchern im Kreis zusammenkommen und sie passend zu den Ansagen bewegen: Alle Tücher sind oben/hinter uns/neben uns/schwingen hin und her/hoch und runter/schwingen vor und zurück/sind über unserem Kopf

Körperkontakte

Ein Kind wird am Körper ein- bis dreimal (verschiedene Stellen) berührt und gibt dann die Berührungen in der richtigen Reihenfolge an das nächste Kind weiter.

Dabei wird die Orientierung am Körper, die taktile Wahrnehmung und die Seriation (das Merken und Umsetzen von Reihenfolgen) geübt.



Das Orientieren am Körper und das Wissen um die Position der Gliedmaßen - insgesamt das Sichern einer Vorstellung vom Körper - kann auch mit folgender Übung gefestigt werden:

Körperstellung nachbauen

Material: Künstler-Gliederpuppe, Fotos mit Körperstellungen (siehe Anhang)



An einer Künstler-Gliederpuppe werden nach Fotovorlagen in Partnerarbeit Körperstellungen nachgebaut. Zusätzlich kann auch jedes Kind selbst die abgebildete und nachgebaute Körperstellung einnehmen.

Balancierstrecken motivieren zum Ausprobieren des Gleichgewichts.

Balancierstrecken

Material: Markierungskegel o. Ä., Sandsäckchen, Laufdollis, festes Tesaband

Auch im Klassenraum kann ohne viel Aufwand Gelegenheit zum Balancieren geboten werden:

Mit festem Tesaband wird eine Balancierstrecke markiert. Sie kann in Pausen, in Freiarbeitsphasen oder auch als gezielte Aufgabenstellung genutzt werden.

Relativ schnell lässt sich im Raum oder auf dem Flur auch eine Slalomstrecke aufbauen, z. B. aus etwa zehn Markierungskegeln.

Balancier- oder Slalomstrecke können in verschiedenen Varianten abgelaufen werden:

- Mit Tipp-Topp-Schritten
- Mit einem Sandsäckchen auf dem Kopf
- Mit ausgebreiteten Armen, in jeder Hand ein Sandsäckchen
- Mit Laufdollis
- Mit geschlossenen Augen, unter Führung eines Partnerkindes



Feinmotorik

Eine gut entwickelte Geschicklichkeit der Hände hilft den Kindern beim Schreiben.

Die Graphomotorik d. h. die feinmotorische Leistung beim Schreiben erfordert das Zusammenwirken von Hand- und Fingergelenksbewegungen, ein genaues Dosieren von Hand- und Fingerkraft und ein Gespür für die lockere Auflage des Unterarms und der seitlichen Handaußenfläche ohne Anspannung der Schulter.

Im Sprachlerntagebuch werden Tätigkeiten beschrieben, an denen die feinmotorische Entwicklung eines Kindes beobachtet werden kann. Sie sind für das Schreiben wichtig (den Stift richtig halten), werden für Tätigkeiten im Schulalltag gebraucht (Klebstoff auftragen, mit der Schere schneiden, Ecke auf Ecke falten) und beziehen sich auf komplexe feinmotorische Anforderungen (Knoten, Schleifen binden).

Die Entwicklung feinmotorischer Fähigkeiten beginnt schon in den ersten Lebensmonaten.

Nach der Geburt schließt und öffnet das Baby seine Hände zunächst unwillkürlich. Nach wenigen Monaten beginnt es gezielt nach Gegenständen zu greifen. Dabei wird das Tun von den Augen verfolgt (Hand-Auge-Koordination). Eine neue Phase beginnt, wenn der Gegenstand zuerst mit den Augen erfasst wird und dann die Hand dem Auge folgt (Auge-Hand-Koordination).

Ein einjähriges Kind ist in der Lage, mit gestrecktem Daumen und Zeigefinger, isoliert von den anderen Fingern, einen kleinen Gegenstand aufzunehmen, und mit dem „vollständigen Pinzettengriff“ zu greifen; d. h. Daumen und Zeigefinger werden zum Greifen zusammengeführt.

Auf dieser Grundlage entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Geräten und Werkzeugen weitere feinmotorische Fähigkeiten, z. B. Kritzeln, Linien malen, ungezieltes Schneiden und gezieltes Schneiden an einer Linie entlang.

Zum Zeitpunkt der Einschulung beherrschen viele Kinder - nicht alle - den für das Schreiben wichtigen Schreibgriff (Tripodengriff): Der Stift wird mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger gehalten.

Feinmotorische und grobmotorische Entwicklung sind eng miteinander verbunden.

So wie bei den grobmotorischen Leistungen ist die feinmotorische Steuerung der Hand abhängig von taktiler und kinästhetischer Wahrnehmung und damit auch von der Tiefensensibilität der Muskeln, Sehnen und Gelenke. Die Geschicklichkeit der Hand kann also nicht isoliert betrachtet werden, sondern steht im Zusammenhang mit dem ganzen Körper, dessen Koordination und Muskelspannung. Ein Kind mit einer niedrigen Körperspannung wird auch bei Hand- und Fingerbewegungen eher kraftlos sein, während eine ausgeglichene ganzkörperliche Steuerung von An- und Entspannung eine harmonische Handmotorik ermöglicht.

Mit der Entwicklung der Feinmotorik entwickelt sich auch die Festlegung auf Links- oder Rechtshändigkeit.

Ob ein Kind Links- oder Rechtshänder wird, ist nicht Erziehungssache, sondern wird durch die Dominanz der Hirnhälften bestimmt.

Zum Schulanfang wechseln noch manche Kinder die Schreibhand: Sie schreiben mal mit der rechten und mal mit der linken Hand. In den ersten Schulmonaten kristallisiert sich bei den meisten Kindern die Dominanz einer Hand heraus. Auf keinen Fall darf bei einer erkennbaren Tendenz zur Linkshändigkeit diese unterbunden werden.

Du kannst

- einen Knoten machen
- eine Schleife binden
- mit der Schere schneiden
- Klebstoff richtig auftragen
- einen Stift richtig halten
- auf einem Bein hüpfen
- ein Blatt Ecke auf Ecke falten

Alltägliche Beobachtungen

Die im Sprachlerntagebuch angegebenen Tätigkeiten zur Feinmotorik können fast alle bei alltäglichen Aktivitäten beobachtet werden; z. B. beim Malen, Schreiben, Basteln, Bauen, An- und Ausziehen.

Bei allen Tätigkeiten gibt es folgende gemeinsamen Aspekte, auf die genauer geachtet werden sollte:

- Zusammenspiel der Hände
- Drehung des Handgelenks
- Ausreichende Sehfähigkeit

▪ Zusammenspiel beider Hände

Bei allen Tätigkeiten sind beide Hände beteiligt, entweder mit unterschiedlichen oder mit gleichen Bewegungsaufgaben.

Es ist daher beim Beobachten darauf zu achten, bei welcher Hand die Kinder größere Schwierigkeiten haben.

Arbeiten mit Stift, Pinzette, Schere oder Klebstoff werden immer von der dominanten Hand ausgeführt. Sie wird dabei unterstützt von der „Haltehand“, die das Blatt, auf dem gemalt oder geklebt wird, mit leichtem Druck festhält, bzw. beim Schneiden leicht gegendreht.

Beim Knoten halten beide Hände nahezu gleichzeitig fest. Beim Binden einer Schleife sind die Anforderungen besonders komplex, weil beide Hände zusammenarbeiten und die Finger unabhängig voneinander arbeiten.

▪ Drehung des Handgelenks

Allen diesen Tätigkeiten ist auch gemeinsam, dass für einen harmonischen Bewegungsablauf die Fähigkeit zur Drehung des Handgelenks erforderlich ist.

Einige Kinder klagen beim Malen oder Schreiben häufiger als andere über Schmerzen in der Hand und ermüden dabei schnell. Speziell bei diesen Kindern empfiehlt es sich, die Fähigkeit zur Drehung des Handgelenks durch „Handgymnastik am Tisch“ zu beobachten:

- Zunächst wird bei aufgestellten Ellenbogen beobachtet, ob die Kinder die Handgelenke flüssig hin und her klappen lassen können.
- Dann werden die Kinder aufgefordert, die Hände rasch zu drehen und die Ellenbogen und Unterarme dabei möglichst still zu halten.

Eine beeinträchtigte Drehfähigkeit der Hände zeigt sich, wenn das Kind aus dem Drehrhythmus fällt oder gar nicht erst in eine Drehbewegung kommt und die Unterarme heftig mitbewegen muss.

▪ Sehfähigkeit

Da die Handtätigkeit fast immer in Verbindung mit dem Sehen erfolgt (z. B. die Schere folgt der gesehenen Linie, Kleben und Falten erfolgen zielgerichtet), muss bei feinmotorischen Schwierigkeiten auch eine verringerte Sehfähigkeit in Betracht gezogen und ggf. die Eltern gebeten werden, die Sehfähigkeit des Kindes ärztlich überprüfen zu lassen.

Ist eine Sehstörung ausgeschlossen, darf bei feinmotorischen Schwierigkeiten nicht zu schnell von einigen Beobachtungen auf Störungen oder Entwicklungsverzögerungen geschlossen werden. Zunächst sollte ausgiebig Zeit zum Üben im Umgang mit den Materialien ermöglicht werden. Kinder, die bis zum Schulanfang ungeübt waren, können nach anfänglichen Schwierigkeiten schnell große Fortschritte machen.

Stellen sich jedoch im Verlaufe des ersten Halbjahres trotz ausreichender Lernangebote keine Fortschritte ein, könnte eine gravierende Störung vorliegen. In Zweifelsfällen kann sonderpädagogischer Rat hinzugezogen oder den Eltern empfohlen werden, sich vom Kinderarzt beraten zu lassen.

Kinder mit feinmotorischen Problemen brauchen Erfolgserlebnisse.

Feinmotorische Geschicklichkeit bzw. Ungeschicklichkeit spielt in vielen Situationen des alltäglichen Schullebens eine Rolle. Kinder, die hier Schwierigkeiten haben, werden dadurch oft mit ihrem Versagen konfrontiert. So sind sie z. B. beim An- und Ausziehen im Sportunterricht die letzten. Ihre Schneide- und Klebearbeiten sehen krumm, schief und „verschmiert“ aus. Beim Schreiben brauchen sie für den graphomotorischen Ablauf viel Energie, die ihrer Aufmerksamkeit für den Inhalt und für die Rechtschreibung verloren geht.

Für diese Kinder entsteht ein Teufelskreis, weil sie Tätigkeiten mit feinmotorischen Anforderungen vermeiden und damit immer weiter ins Hintertreffen geraten.

Dieser Teufelskreis kann gestoppt werden, wenn motivierende Übungsinhalte ausgewählt werden, die die Kinder nicht überfordern, aber dennoch dazu herausfordern, Neues zu probieren. Im Gespräch mit den Kindern lässt sich am besten herausfinden, welche Übungen für sie richtig sind.

Abwechslung in der Materialauswahl fördert das Interesse der Kinder.

Gerade die häufig eingesetzten „Schwung-Übungen“ werden von diesen Kindern vermieden. Diese Übungen sind nicht nur sehr anstrengend, sondern die Anstrengung zahlt sich auch nicht aus, weil das Ergebnis für die Kinder selbst meist unbefriedigend ist.

Übungsangebote, die zunächst eine allgemeine Schulung der Feinmotorik bieten, abwechslungsreich sind und nicht gleich negativ besetzte Tätigkeiten wie Schneiden, Kleben, Knoten, Malen u. Ä. erfordern, sind „Übungen des praktischen Lebens“ nach Maria Montessori; z. B. Übungen zum Gießen, Schrauben, Drehen, Löffeln.

Das Kind arbeitet dabei nach seinem individuellem Tempo niemals um die Wette mit anderen. Im Wettstreit mit sich selbst versucht es zunehmend sicherer zu wer-

den. Deshalb sollte immer nur eins von jedem Material vorhanden sein.

Übungen zum gezielten Stoppen der Bewegung

Kein Ausmalen, keine spitze Richtungsänderung (z. B. beim Dreieck, bei der Zahl 1, beim Buchstaben A) kommt ohne deutliches Abstoppen aus. Die Kinder brauchen hier vielfältige Übungsmöglichkeiten und genügend Zeit.

▪ Wasser gießen

Das Gießen in kleine Gefäße erfordert beim genauen Füllen bis zur Markierung das gezielte Abstoppen der Bewegung und die Koordination von Auge und Hand.

Dazu wird ein Gefäß mit gefärbtem Wasser gefüllt. Dann wird das Wasser nach Wahl mit oder ohne Trichter in andere Glasgefäße gefüllt. Um exaktes Stoppen herauszufordern, wird mit wasserfestem Stift markiert, bis wohin die Gläser zu füllen sind.



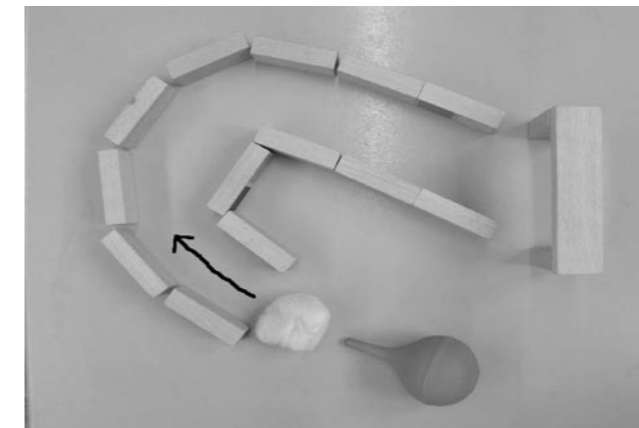
Übungen zur Kräftigung der Handmuskulatur

Kinder, die über eine eher schlaaffe Körperspannung verfügen, können durch Übungsangebote, die ein kräftiges Betätigen der Handmuskulatur benötigen, unterstützt werden.

▪ Watte pusten mit Gummibällchen

Material: Klistierball (Apotheke), Bausteine für eine „Rennstrecke“, Wattebällchen

Mit einem Klistierball wird ein Wattebällchen (oder Tischtennisball) mit einer Hand in ein Tor hineingepusht. Das Betätigen des Klistierbällchens sollte abwechselnd einhändig erfolgen.



▪ Kneten

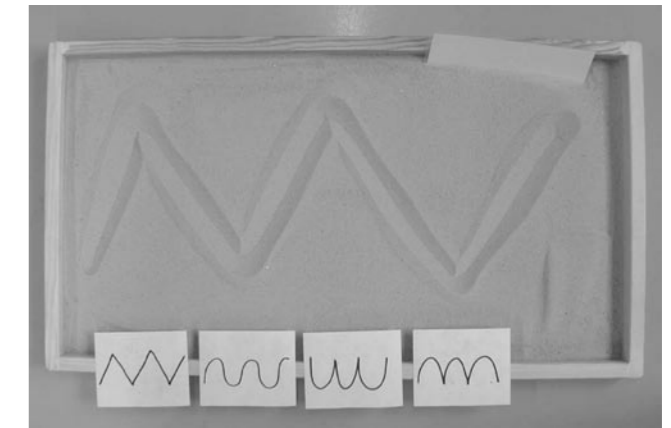
Das Arbeiten mit Knete kräftigt ebenfalls die Handmuskulatur und fördert die Beweglichkeit der Hand.

Unterstützung durch taktile Reize

Beim Malen und Schreiben im Sand mit dem Finger sorgt der Sand für einen deutlichen taktilen Reiz, ebenso wie das Fühlen von Formen oder später von Buchstaben, beklebt mit Samt, Sandpapier oder anderen rauen Materialien. Auch Fühlrätzel (z. B. Gegenstände oder Holzbuchstaben, -zahlen im Tastsack erraten) fördern die taktile Wahrnehmung.

▪ Sandtablett

Auf dem Sandtablett können verschiedene graphomotorische Übungen durchgeführt werden. Das Muster oder die Form auf der Vorlage kann auch fühlbar sein.



Übungen zur Drehung des Handgelenkes

▪ Schraubenschale

Vielfältige Muttern werden an- und abgeschraubt. Die Drehung des Handgelenks erfolgt aber nur, wenn die Muttern mit den Fingern zum Drehen umfasst werden.



▪ Schnecken ausgießen

Leere Weinbergschneckenhäuser werden in eine Schale mit Wasser gelegt. Sie werden mit einer Gebäck- oder Schneckenzange gegriffen und ausgeschüttet. Schneckenhaus für Schneckenhaus wird mit möglichst wenig Wassertröpfchen auf dem Tablett abgelegt.



▪ **Scheibenwischer**

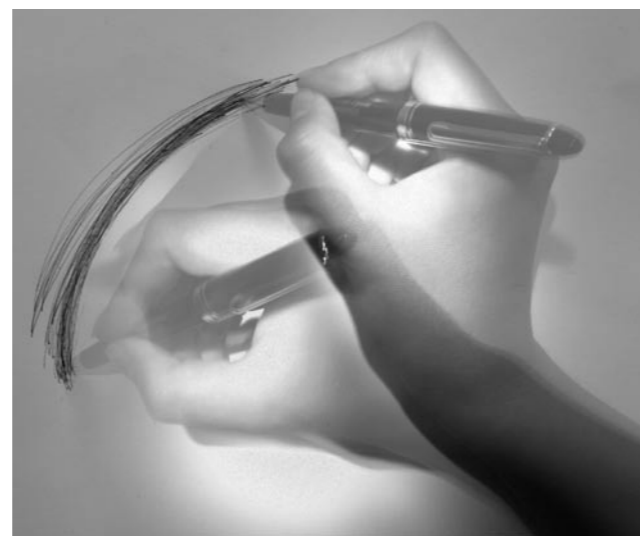
Bei dieser Übung liegen Unterarm, Handgelenk und Handkante auf dem Tisch auf.

Mit Buntstiften werden auf einem Blatt hin und her kitzelnde Bewegungen gemacht.

Bei seitwärts schwingenden Bewegungen entsteht ein horizontal auf dem Blatt liegender Regenbogen, bei Auf- und Abwärtsbewegungen der Hand ein vertikal liegendes buntes Muster.

Es werden dazu Stifte in verschiedenen Farben genommen. Zum einen sieht das Ergebnis schön bunt aus, zum anderen erfolgt beim Austauschen der Farbstifte ein entspannender Bewegungswechsel.

Bei dieser Übung kommt es nicht auf zeichnerische Genauigkeit an, sondern auf die Einhaltung der Regel: Unterarm, Handgelenk und Handkante liegen auf dem Tisch auf.



Übungen zum „Pinzettengriff“

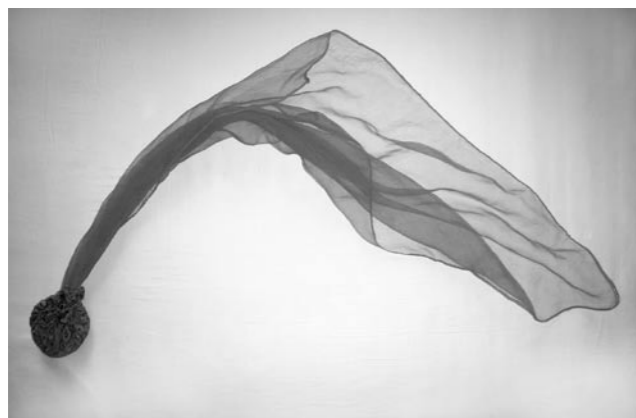
Der Pinzettengriff ist die Grundlage für alle Schreib- und Maltätigkeiten, weil er als Vorbereitung für den richtigen Griff von Schreibgeräten dient und ist außerdem zum Knoten und Schleifbinden erforderlich. Mit Wäscheklammern, Pinzetten und Kreiseln kann dieser Griff an einfachen Materialien geübt werden.

Diese Übung provoziert besonders gut die Drehung im Handgelenk, weil die Kinder schnell merken, dass das Wasser aus den Schnecken nur dann vollständig ausgegossen werden kann, wenn wirklich das Handgelenk sorgsam gedreht wird.

▪ **Wurfspiele**

Die Bewegung des Handgelenkes wird auch durch Wurfspiele trainiert.

Gut geeignet sind hierfür mit Reis oder Bohnen gefüllte Stoffsäckchen, an denen bunte Krepppapierstreifen oder ein Jongliertuch befestigt sind. Damit der „Schwanz“ im Flug einen schönen Bogen ergibt, muss der entsprechende „Kick“ mit dem Handgelenk gegeben werden.



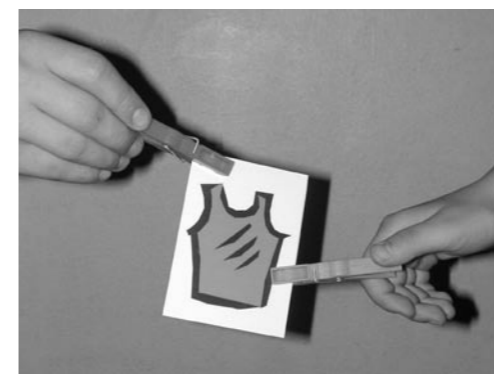
▪ **Ball prellen**

In der Turnhalle wird z. B. mit einem Gymnastikball geprellt und dabei gezählt, wie oft man es ohne Pause schaffen kann.

▪ **Wäsche waschen**

Material: Wäscheklammern, Spielkarten mit Abbildungen, zwei Schalen

Im Stuhlkreis hält jedes Kind eine Wäscheklammer in der Hand. Spielkärtchen mit Abbildungen von Kleidungsstücken liegen in einer Schale („Waschmaschine“) und werden von Klammer zu Klammer weitergegeben. Das letzte Kind legt die Karte in eine andere Schale („Schrank“). Karten, die beim Herumgeben herunterfallen, kommen wieder in die Waschmaschine.



▪ **Kreiseltablent**

Material: Schale mit div. Kreiseln, Tablett mit hohem Rand

Die Kreisel werden in Bewegung versetzt und mit den Augen verfolgt. Schwieriger wird es, wenn vier Kreisel immer in Bewegung gehalten werden sollen.

Das Andrehen von Kreiseln erfordert einen kräftigen Pinzetten- oder sogar Dreifingergriff. Sollen mehrere Kreisel in Bewegung gehalten werden, ist eine schnelle Augen-Hand-Koordination erforderlich.

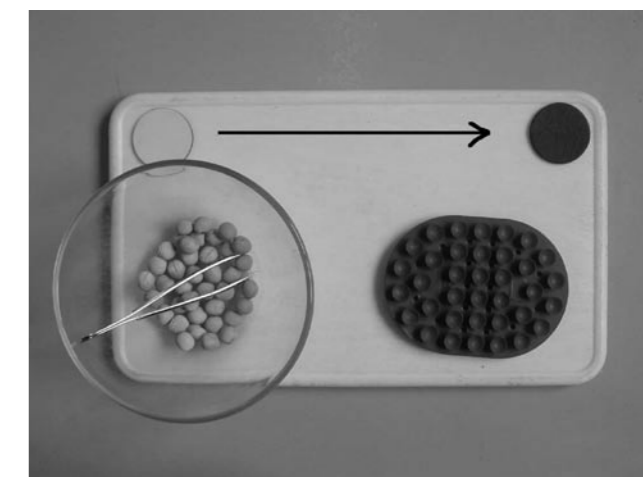


Übungen zur taktilen Wahrnehmung und Auge-Hand-Koordination

▪ **Die Pinzette mit der Erbse**

Material: Seifenuntersetzer mit Saugnäpfen, Schüsselchen mit abgezählten Erbsen, Pinzette - alles auf kleinem Tablett

Erbsen werden mit einer Pinzette auf die Saugnäpfchen eines Seifenuntersetzers gesetzt. Mit einem hellen und einem dunklen Punkt wird die Arbeitsrichtung (von links nach rechts) markiert.



▪ **Erbsen löffeln**

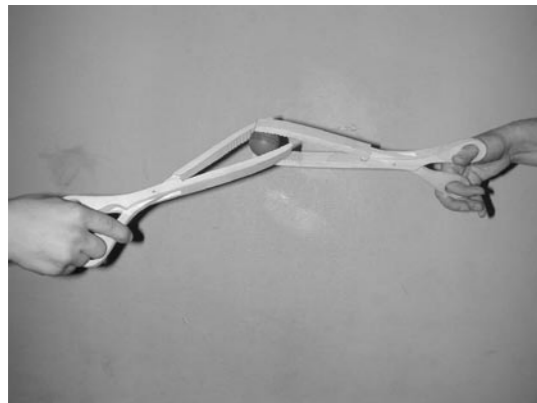
Mit einem Löffel nach Wahl werden die Maiskörner oder Bohnen in die verschiedenen Gefäße gelöffelt. Fallen beim Löffeln Bohnen auf das Tablett, sollen sie liegen gelassen werden. Zum Schluss werden sie mit dem Pinzettengriff gezählt. Ziel ist es, beim nächsten Mal weniger zu verschütten.



▪ **Heiße Klopse**

Material: Schüssel mit Tischtennisbällen oder kleinen Schaumstoffbällen (= heiße Klopse), leere Schüssel, Wurstzangen aus Holz

Die Kinder sitzen mit einer Wurstzange aus Holz im großen Stuhlkreis. Der Reihe nach werden Tischtennisbälle mit der Zange von Kind zu Kind weitergegeben und zum Schluss in die leere Schüssel gelegt. Runtergefallene „Klopse“ kommen in den „Müll“.



▪ **Sand sieben**

Materialien: Vogelsand, Glitzermaterial, Sieb, Schalen, Tablett

Vogelsand, mit Glitzermaterial gemischt, wird durch ein Sieb geschüttelt, so dass zum Schluss das Glitzermaterial übrig bleibt, das in einem Töpfchen gesammelt wird. Diese beliebte Übung enthält vielfältige Anforderungen, u. a. auch das Stoppen beim Sieben, wenn der Sand sich nicht über alles ergießen soll.

▪ **Knoten und Schleife**

Materialien: dicke Pappe, zwei Bänder in verschiedenen Farben

Im Zeitalter der Klettverschlüsse können Kinder oft keine Knoten und Schleifen binden, weil sie dies nur selten brauchen. Um es zu lernen, brauchen sie daher ausreichende Übungsmöglichkeiten.

Für feinmotorisch beeinträchtigte Kinder ist dieser höchst komplexe Bewegungsablauf eine große Hürde, die ihre Geduld auf eine harte Probe stellt.

Beim Üben ist es sinnvoll, sich vom Kind vormachen zu lassen, wie es bisher zu Hause das Schleifebinden gezeigt bekommen hat, damit daran angeknüpft werden kann.

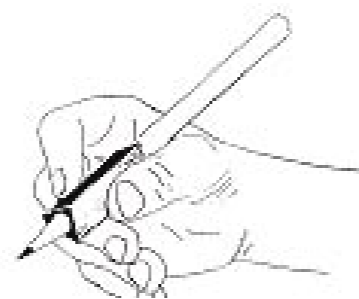
Als Übungsmaterial ist eine feste Pappe erforderlich, an die mit dem Tacker zwei Bänder (jedes Band in einer anderen Farbe) in ausreichender Länge angebracht werden. Sie werden auf der Rückseite befestigt und kommen durch zwei Löcher nach vorne.

Um die Kinder zum Schleifebinden zu motivieren, ist auf der Pappe z. B. ein Hund abgebildet, um dessen Hals die Schleife gebunden werden soll.

Schreibhilfen und -materialien

▪ **Griffhilfe**

Im Handel werden dreikantige Griffhilfen für normale Stifte und auch für Dickis angeboten, die auf die Stifte geschoben werden und den richtigen Stiftgriff unterstützen. Kindern, die ihren Stift kraftlos halten, so dass er leicht wegrutscht, und auch denen, die mit zu viel Druck arbeiten oder jenen, die den Stift zu weit unten oder oben halten, wird damit eine Orientierung gegeben. Ein entspanntes Schreiben wird möglich.



▪ **Lineaturen**

Alle Kinder sollten ausprobieren dürfen, welche Lineatur ihnen am besten liegt. Aber besonders Kinder mit Problemen in der Feinmotorik und in der Augen-Hand-Koordination brauchen Unterstützung durch spezielle Lineaturen, z. B. eine besonders große Lineatur und extra Markierungen der Grundlinie. Der Verzicht auf

Dreibandlineaturen zu Gunsten nur einer Grund- und einer Oberlinie kann eine Hilfe sein, denn manche Kinder lassen sich von der Dreiteilung verwirren.

Beim Arbeiten mit der dreigeteilten Linie hilft anfangs das Markieren der Hauptlinie für Kleinbuchstaben, der Oberlinie für Großbuchstaben und der Unterlinie für die Unterlängen mit einem Häuschen („Dach, Wohnung, Keller“) am Anfang der Zeile.

▪ **Schreibgeräte**

Ein ergonomisch günstiges Schreibgerät ist ein weicher, dicker, dreikantiger Bleistift.

Manche Eltern und Kinder wünschen sich recht schnell einen Füller, wohl in der Einschätzung, dass erst der Füller das „richtige“ Schulkind ausmacht.

Von einem zu frühen Gebrauch des Füllers wird abgeraten. Der Füller stellt zusätzliche, vermeidbare Anforderungen an die feinmotorische Geschicklichkeit der Kinder. Bei zu großem Druck spreizt die Feder. Der Füller kann klecksen. Schneller als beim Bleistift ist das Papier „durchgeschrieben“. Insgesamt ist beim Schreiben mit dem Füller für ein ansehnliches Schriftbild mehr taktil-kinästhetische Feinfühligkeit erforderlich als bei einem Bleistift.

Eine Alternative stellen später Tintenroller dar, deren Mine bei zu großem Stiftdruck widerstandsfähiger ist als die Feder.

Eine ausgeprägte Links- oder Rechtshändigkeit erleichtert die Bewegungen der Hand.

Die Seitigkeit ist abhängig von der Dominanz einer der beiden Hirnhälften. Diese ist vermutlich angeboren, allerdings unterschiedlich stark ausgeprägt und betrifft nicht nur die Händigkeit, sondern auch andere Dominanzen (z. B. Bein, Auge, Ohr).

Bei 15 % der Menschen liegt eine außerordentlich stark ausgeprägte linke Dominanz vor, bei weiteren 15 % eine stark ausgeprägte rechte Dominanz. „Bei den restlichen 70 % kann man eine schwach ausgeprägte Dominanz annehmen. Unter dem Einfluss unserer kulturel-

len Gewohnheiten entwickeln sich bis auf die genetisch ausgeprägten Linkshänder die meisten Menschen zu Rechtshändern“.¹

Im Allgemeinen hat sich die Seitigkeit im fünften oder sechsten Lebensjahr ausgeprägt. Wenn ein Kind noch nicht sicher ist im dominanten Handgebrauch, kann bei entsprechenden Beobachtungen (siehe unten „Beobachtungssituationen“) eine erkennbare Tendenz der Seitigkeit unterstützt werden (z. B. Bändchen um ein Handgelenk, Nagellack auf den Finger). Solche „Tricks“ werden mit dem Kind verabredet; oft hat es selbst die besten Ideen.

Kristallisiert sich hierbei keine Dominanz heraus, sollten genauere Beobachtungen klären, ob noch andere Probleme bestehen (z. B. in der Motorik, im Gleichgewicht) und ggf. auch Beratung von außen eingeholt werden.

Auf gar keinen Fall darf bei einer erkennbaren Tendenz zur Linkshändigkeit diese unterbunden werden.

Damit würde beim linkshändigen Kind gegen die bestehende Dominanz der Hirnhälften verstoßen und das Kind vielen Irritationen im Bereich der Wahrnehmung und Motorik ausgesetzt.

Aus einem linkshändig schreibenden Kind kann kein Rechtshänder gemacht werden, auch wenn man es mit rechts schreiben lehrt.

Das linksschreibende Kind braucht eine Anleitung zur zweckmäßigen Körper- und Stifthaltung.

Im Bemühen, das Geschriebene mit der linken Hand nicht zu verdecken oder zu verwischen, besteht beim Linkshänder die Gefahr einer verkrampten Schreibhaltung.

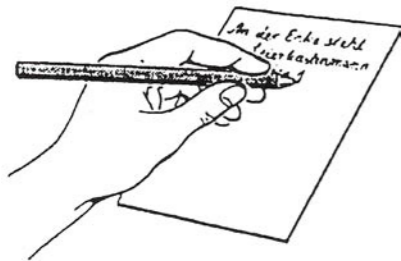
Als Hand- und Körperhaltung, mit der das linksdominante Kind entspannt schreiben kann, wird Folgendes empfohlen:

Das Blatt liegt links von der Körpermittellinie, schräg nach links oben zeigend (ca. 30° Blattneigung). Anfangs

¹ Becker, Sovak, 1983

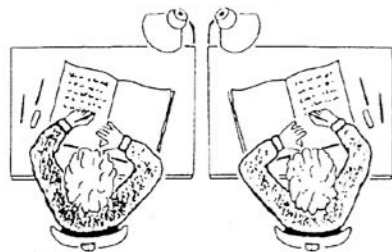
kann es eine Hilfe sein, die Position des Blattes mit Klebeband auf dem Tisch zu markieren.

Die Schreibhand liegt unter der Zeile, das Stiftende zeigt beim Schreiben etwa auf die linke Schulter. Die Hand ruht auf dem kleinen Finger, der sich auf die Unterlage stützt und sich auf ihr weiter schiebt.



▪ Sitzplatz

Wenn zwei Kinder zusammen am Arbeitstisch sitzen, sollte das linkshändige Kind links sitzen, damit sich die beiden Kinder nicht gegenseitig stören.



▪ Schreibvorlagen

Bei Schreibvorlagen, in denen z. B. Buchstaben zur Übung üblicherweise am linken Blattrand vorgegeben werden, erfolgt für Linkshänder die Vorgabe auch am rechten Rand, da sie sonst beim Schreiben sich selbst die Vorgabe verdecken.

Das Herstellen dieser Materialien kann z. B. ein Patenkind aus einer höheren Klasse übernehmen.

Linkshändigkeit kommt in vielen Alltagssituationen zum Tragen.

Rechtshändige Lehrerinnen haben oft Schwierigkeiten, linkshändigen Kindern komplexe Bewegungsabläufe, z. B. Schleife binden, Häkeln, Stricken zu vermitteln.

Hier ist es günstig, sich dem Kind gegenüber zu setzen, so dass das Kind die Demonstration spiegelbildlich sehen und imitieren kann.

Eine große Hilfe sind Scheren für Linkshänder. Sie ermöglichen, dass das Kind die Schnittfläche sehen kann und dabei die Hand nicht verdrehen muss.

Auch der Gebrauch von Messer und Gabel sollte linkshändig erlaubt sein. Dies empfiehlt sogar der „Knigge“ als Akt der Höflichkeit linkshändigen Gästen gegenüber.

Beobachtungen zur Klärung der Seitigkeit

Welche Hand nutzt das Kind

- beim Trinken aus der Tasse
- beim Öffnen der Tür
- beim Auffädeln von Perlen
- beim Würfeln
- beim Zähne putzen
- beim Bauen eines Turmes

Lässt man das Kind ein vorgegebenes Muster erst mit der einen und dann mit der anderen Hand nachmalen, kann auf Unterschiede im Tempo und in der Qualität geachtet werden.

Ein Kind, bei dem die Seitigkeit noch nicht festgelegt ist, vernachlässigt oft unbewusst eine Körperseite. So „vergisst“ es z. B. beim Malen, die andere Hand zur Hilfe einzusetzen, um das Blatt festzuhalten.

Oder es kann noch nicht unabhängige einhändige Bewegungen steuern und bewegt bei anstrengenden Tätigkeiten der einen Hand unbewusst die andere Hand mit.

Mundmotorik

Zur differenzierten Lautbildung beim Sprechen sind Wahrnehmungsfähigkeit und mundmotorische Beweglichkeit erforderlich.

An der Sprechmotorik sind über 100 Muskeln beteiligt, deren Arbeit sowohl in der richtigen Zeit als auch in der richtigen Stärke koordiniert werden muss.

Diese Koordination gelingt nur dann reibungslos, wenn die Mundmotorik nicht bewusst gesteuert werden muss, sondern die Bewegungsmuster automatisch abgerufen werden können. Dazu ist eine differenzierte Wahrnehmung von taktilen und motorischen Impulsen im Mundraum notwendig.

Die wichtigsten Organe für die Sprechmotorik sind Zunge und Lippen als bewegliche Organe. Gaumen und Zähne dienen ihnen als Begrenzung und Orientierung.

Bis auf wenige Ausnahmen werden alle Laute in der deutschen Sprache dadurch gebildet, dass der Luftstrom durch den Mund geleitet und dabei unterschiedlich modelliert wird.

Die folgenden Beispiele für die verschiedenen Arten des Lippenverschlusses veranschaulichen, wie differenziert die Lippen bewegt werden können.

Ein deutliches /b/ wird gebildet, wenn die Lippen so fein gesteuert werden können, dass sie kurz einen leichten Verschluss bilden. Liegen sie zu lange aufeinander, wird in der Lautbildung ein /m/ daraus.

Um ein /p/ zu sprechen, müssen die Lippen ebenso wie beim /b/ einen Lippenverschluss bilden, aber etwas kürzer und etwas fester; denn die Lippen müssen dann leicht „auseinanderschnellen“ und einen Luftstrom (der durch Zwerchfellspannung ermöglicht wird) hindurchlassen. Ohne diesen Luftstrom bleibt es ein /b/.

Soll ein /w/ gebildet werden, werden die Lippen ein klein wenig geöffnet, die Unterlippe zieht minimal hinunter Richtung untere Zahnreihe und bleibt dort liegen. Aus dem stimmhaften /w/ wird ein stimmloses /f/, indem wieder mit Zwerchfellspannung Luft ausgestoßen wird; die Lippe bleibt hierbei locker an der oberen Zahnreihe liegen.

Ebenso wie bei den Lippen ist auch bei der Zunge eine genaue Steuerung für die Bildung von Lauten erforderlich. So wird die Zunge z. B. bei /t/ gegen den oberen Zahnfleischrand gedrückt, wölbt sich bei /n/ im mittleren Teil oder bei /ch/ im hinteren Teil.

Bei diesen komplexen Vorgängen der Mundmotorik reicht es aus, wenn einzelne Teilbereiche der Wahrnehmungsverarbeitung nicht richtig funktionieren, um den gesamten Vorgang zu stören.

Dies erschwert nicht nur die Kommunikation durch undeutliche Artikulation, sondern auch das korrekte Selbst-Hören zum Abhören von Lauten beim Schreiben.

Beim Schreiben ist ein genaues Abhören der eigenen Sprache wichtig, um die Lautfolge erkennen und wiedergeben zu können.

Es ist daher nicht nur bei Kindern, die im Sinne einer Artikulationsstörung mundmotorische Auffälligkeiten zeigen, sondern bei allen Kindern sinnvoll, ihre Wahrnehmung für das, was beim Sprechen im Mund passiert, zu sensibilisieren und die Beweglichkeit von Zunge und Lippen zu verstärken.

Du kannst

- mit dem Trinkhalm pusten
- eine Kerze anpusten
- Grimassen nachmachen

Beim Pusten mit oder ohne Trinkhalm, Kerze anpusten und Grimassen nachmachen werden ähnlich komplexe Anforderungen an die Wahrnehmungsfähigkeit und mundmotorische Beweglichkeit gestellt wie bei der Bildung von Lauten. Deshalb sind diese Tätigkeiten nicht nur als Übung sinnvoll, sondern auch gut zur Beobachtung der Entwicklung geeignet.

Großgruppe

Federn weiterpusten

Material: Federn

Im Stuhlkreis wird eine Feder von Kind zu Kind vom „Handrücken“ in die „Handschale“ des nächsten Kindes gepustet. Es sind mehrere bunte Federn im Umlauf.

Variante: Statt Federn werden Wattebällchen oder Seidenpapierbälle weitergegeben.

Kerze weitergeben

Material: dicke Kerze ohne oder mit leicht greifbarem, stabilem Halter (keine Teelichter, weil der Docht zu schnell verglüht und häufig nicht wieder angezündet werden kann)

Eine brennende Kerze wird im Stuhlkreis angepustet (ohne dass sie ausgeht!) und weitergegeben. Wie weit kommt sie, ohne auszugehen?



Partnerarbeit

Rennstrecke mit Bausteinen

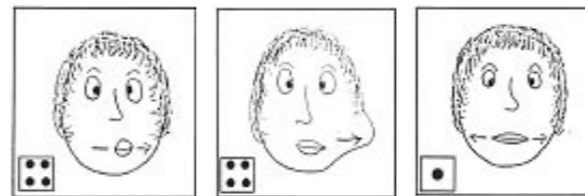
Material: Bausteine, Wattebällchen, Strohhalm

Aus Bausteinen wird eine Rennstrecke auf dem Tisch aufgebaut. Dann wird ein Wattebällchen mit einem Strohhalm bis zum gekennzeichneten Ziel hindurch gepustet.

Das kann allein oder zu zweit gespielt werden.

Mundmotorik Würfelspiel

Materialien: Abbildungen mit mundmotorischen Bewegungen



Verschiedene Karten, auf denen mundmotorische Übungen abgebildet sind, werden offen ausgelegt. Die gewürfelte Karte wird nachgemacht. Dabei kann zur Kontrolle ein Spiegel verwendet werden. Bereits erledigte Karten werden mit einem Stein markiert.

Einzelsituation

Farbklecks-Bilder

Auf ein Zeichenblatt werden (evtl. mit einer Pipette oder mit einem sehr nassen Pinsel) mehrere flüssige Farbkleckse verteilt. Mit dem Strohhalm oder nur mit dem Mund wird dann die Farbe „verpustet“; es ergeben sich sehr dekorative Gebilde oder auch Fantasiefiguren. Auch das Pusten von Seifenblasen gibt Hinweise zur Ausbildung der Mundmotorik.

Manche Verhaltensweisen können ein Signal für mundmotorische Probleme sein.

Bei mundmotorischen Problemen ist häufig das Gespür für Lippen und Zunge nicht deutlich genug ausgeprägt, z. B. fühlt das Kind nicht automatisch, ob seine Lippen geschlossen sind oder nicht. Deshalb hat es häufig den Mund halb geöffnet.

Kinder, deren Empfindungsfähigkeit im Mund wenig entwickelt ist, stecken sich oft irgend etwas in den Mund (Stifte, Radiergummi, das Pullover-Bündchen o. a.), um sich taktil spüren zu können.

Körperorientierte Mundspiele unterstützen die bewusste Wahrnehmung für das „Geschehen im Mund“.

Mangelnde mundmotorische Wahrnehmung kann Auswirkungen auf die Bildung von Lauten haben. Es kommt zu Verwechslungen und Ersetzungen, weil ein hohes Maß an taktiler Differenzierungsfähigkeit erforderlich ist, um diese Laute unterscheidbar zu bilden.

Die Laute /L/, /N/, /D/, /T/ werden z. B. alle mit der Zungenspitze am oberen Zahnfleischrand gebildet. Artikuliert ein Kind nicht genau, wird es nicht den Unterschied zwischen „Tafel“ und „Dafel“ oder „Laterne“ und „Nanerne“ erkennen. Oft wird „o“ und „u“ verwechselt. Diese beiden Laute sind sowohl im Klang wie auch in der Lautbildung sehr ähnlich.

Gibt es Schwierigkeiten dabei, kann nur ein Kind, das gelernt hat, Bewegung und Fühlen im Mund bewusst wahrzunehmen, die feinen Unterschiede bemerken und auch im Spiegel erkennen (runder Mund - spitzer Mund, kleine Öffnung - fast keine Öffnung).

Um diese feinen Unterschiede bemerken zu können, brauchen Kinder Erfahrungen damit, wie beweglich ihre Lippen und Zunge sind und wie sie diese gezielt steuern können. Es geht dabei nicht darum, einzelne Laute korrekt zu bilden, sondern den eigenen Körper - in diesem Fall die Lippen und die Zunge - besser kennen zu lernen.

Der Waldbesuch

„Der Waldbesuch“ ist ein Beispiel dafür, wie mundmotorische Spiele in Geschichten „verpackt“ werden können, in denen das Geschehen durch mit dem Mund produzierte Geräusche begleitet wird.

Der Spatz und der Frosch wandern an einem schönen Sommertag durch den Wald. Der Spatz hüpfte aufgeregt hin und her. >>Piep, piep, piep ...<<

Eine Schlange verschwindet im Gebüsch. >>Sch sch sch ...<<>>„Quak, quak, quak<< - gut dass du mich gewarnt hast! Die Schlange bedroht mich immer mit ihrer Zunge!“ >> Zunge weit raus und hin und her<<.

Und er hat recht. Jetzt erst hat die Schlange den Frosch gesehen. Sie kommt zischend >>sch, sch, sch ...<< und warnend auf den Frosch zu >>Zunge weit raus und hin und her<< Frosch und Spatz suchen schnellstens das Weite.

Jetzt bekommen beide Hunger. Der Frosch versucht mit seiner Zunge, Mücken im Teich zu fangen >>Zunge weit raus und rein<<. Endlich hat er eine gefangen und kaut genüsslich >>kauen und schmatzen<<.

Er >>holt tief Luft<< und taucht unter. Unter Wasser >>lässt er die Luft ganz langsam wieder raus<<. Weil das so einen Spaß macht >>wiederholt er dies drei mal<<.

Auch der Spatz bekommt einen Riesenhunger. Er fliegt zu der Sonnenblume >>Fluggeräusch www-ww<< und pickt ein Korn >>spitzer Mund auf und zu<<.

Er hält es ganz fest >>spitzer Mund fest zugekniffen<<. Jetzt muss er kräftig beißen und aufpassen, dass ihm das Korn nicht aus dem Schnabel fällt >>mit zusammengekniffenem spitzen Mund Kaubewegungen machen<<. Der Spatz fliegt zurück zum Frosch >>www<<.

Die mundmotorischen Übungen sind erst dann wirksam, wenn sie regelmäßig durchgeführt werden, z. B. als „Frühspurt für den Mund“.

Frühspurt für den Mund

Ich recke und strecke mich (der ganze Körper wird gedehnt).

Ich öffne weit meinen Mund und atme dreimal ein und aus.

Ich strecke meine Zunge dreimal heraus und wieder herein.

Nun schaut sie erst nach rechts dreimal, dann nach links dreimal.

Danach weckt die Zunge die Lippen:

Die Zungenspitze leckt die Lippen rundherum ab.

Die Zunge sagt der Nasenspitze und dem Kinn „Guten Tag“.

Die Oberlippe begrüßt die Unterlippe und umgekehrt.

Materialorientierte Übungen

Bei den materialorientierten Übungen geht es vor allem darum, die mundmotorische Geschicklichkeit zu erhöhen.

Ist der Umgang mit den Materialien den Kindern vertraut, sind einige der Übungen auch als Angebot für die Freiarbeit geeignet. Die benötigten Trinkhalme werden von den Kindern in ihren Ablagen oder Federtaschen aufbewahrt. So können die Trinkhalme mehrmals benutzt werden.

▪ Trinkhalm - Kunststücke

Material: Tablett mit Schälchen, eins gefüllt mit Erbsen, Bohnen, Wattebällchen, aus Papier ausgeschnittene Fische u. Ä., Trinkhalme

Die Gegenstände werden mit einem Trinkhalm angesaugt und nach und nach in das leere Schälchen abgelegt.

▪ Von der Nase weg

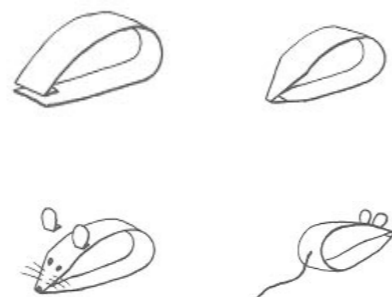
Materialien: ein Stück Styropor, Papier oder Watte

Ein Kind legt sich ein Stückchen Styropor, Papier oder

Watte auf die Nasenspitze. Dann bläst es selbst den Gegenstand herunter, indem es von unten mit vorgeschobener Unterlippe pustet.

Mäusewettrennen

Pustespiele machen als „Wettrennen“ besonders viel Spaß, wenn tatsächlich Figuren ins Rennen gehen. Dazu eignen sich leichte, aus Papier gebastelte Figuren z. B. eine aus Papierstreifen gebastelte Maus.



Es wird eine Rennstrecke aus Bausteinen gebaut. Zwei Mäuse gehen an den Start und werden pustend fortbewegt (mit Trinkhalm oder nur mit dem Mund).

Gummibärchen-Waschanlage

Materialien: Gummibärchen, Schaschlikstäbchen oder Zahnstocher

Ein Gummibärchen auf einem Holzspieß (Zahnstocher oder Schaschlikstäbchen) wird mit der Zunge „gewaschen“.

„Wir waschen die Ohren, dann die Arme, wir waschen den Bauch ...“



Auditive Wahrnehmung

Auditive Wahrnehmung meint die Verarbeitung von Gehörtem im Gehirn bei gesundem Gehör.

Hören ist ein vielschichtiger Vorgang. Dazu gehören das Aufnehmen über das Gehör sowie die Weiterleitung und Verarbeitung von Höreindrücken im Gehirn. Letzteres wird als „auditive Wahrnehmung“ bezeichnet - genauer müsste es „auditive Wahrnehmungsverarbeitung“ heißen.

Die auditive Wahrnehmung umfasst verschiedene Fähigkeiten. An folgenden Beispielen sollen sie verdeutlicht werden:

In der Klasse wird gefrühstückt, die Kinder unterhalten sich dabei leise. Die Lehrerin spricht Sabrina an: „Geh bitte schon mal zum Hausmeister und hol den Turnhallenschlüssel für nachher.“

Sabrina muss aus dem allgemeinen Stimmengewirr der leisen Unterhaltung in der Klasse die Stimme der Lehrerin heraushören (*auditive Figur-Grund-Wahrnehmung*).

Sie muss eine Bereitschaft zum Hinhören haben (*auditive Aufmerksamkeit*).

Um sich auf das Gesagte der Lehrerin ausrichten zu können, schaut sie zu ihr (*Lokalisation, Richtungshören*).

Um zu wissen, was sie tun soll, muss sie sich den Arbeitsauftrag merken und zwar in der richtigen Reihenfolge: Nicht „nachher“ den Schlüssel holen, sondern jetzt, nicht aus der Turnhalle, sondern vom Hausmeister (*auditive Merkfähigkeit*).

Um überhaupt Gesprochenes zu verstehen, muss die grundlegende Fähigkeit zum Unterscheiden von Lauten und Wörtern vorhanden sein (*auditive Diskrimination*). Jeder dieser Bereiche ist wichtig für das Verstehen akustischer Informationen.

Auditive Figur-Grund-Wahrnehmung bedeutet das Herausfiltern von Geräuschen, Tönen, Sprache aus Hintergrundgeräuschen, um Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu können. Da das Ohr ein dauerhaft aufnehmendes Organ ist (also nicht geschlossen werden kann wie z. B. die Augen), ist diese Fähigkeit alltäglich wichtig bis hin zum „Weghören lernen“, um einer Reizüberflutung zu entkommen.

Auditive Aufmerksamkeit ist die Bereitschaft, die Motivation, sich auf ein „Hinhören“ einzulassen.

Lokalisation ist die Fähigkeit, die Richtung und auch die Entfernung von Hörereignissen zu orten. Dies dient der Orientierung, besonders auch als Warnung vor Gefahren, z. B. im Straßenverkehr.

Auditive Merkfähigkeit bedeutet Speichern - auch von Sequenzen in korrekter Reihenfolge -, Wiedererkennen und Wiederholen von Gehörtem. Diese Fähigkeit ermöglicht u. a. das Aneignen grammatikalischer Strukturen im Spracherwerb.

Auditive Diskrimination ist die Fähigkeit Gehörtes zu unterscheiden - auch ähnliche Geräusche, Laute, Wörter. Sie ist notwendig für den Erwerb von Sprache und Schriftsprache. Statt des Begriffes Diskrimination werden in diesem Zusammenhang auch *Differenzierung* oder *Identifikation* verwendet.¹

Die auditive Wahrnehmungsverarbeitung kann sich auf unterschiedliche akustische Informationen beziehen: Geräusche, Töne, Laute, Sprache.

Bei den folgenden Beobachtungs- und Übungsbeispielen geht es nur um die auditive Wahrnehmungsfähigkeit von Geräuschen. Die Unterscheidung von Geräuschen ist nicht gleichzusetzen mit der Unterscheidung von Lauten, Silben, Wörtern. Ausführungen zu der auf Sprache bezogene auditiven Wahrnehmung sind in den Heften „Phonologische Bewusstheit“ und „Sprachhandeln“ nachzulesen.

¹ vgl. Zimmer, 1995, S. 90

Du kannst

- Geräusche unterscheiden
- eine Reihe von Geräuschen wiedergeben
- einen Rhythmus nachklatschen
- hören, aus welcher Richtung ein Geräusch kommt

Großgruppenspiele

Das Geräusche-Tablett

Material: Tablett mit diversen „Geräusche-Machern“ (Rasseln, Klappern, Glöckchen u. Ä.)

Es kann ein „einfaches“ Tablett mit sehr unterschiedlich klingenden und ein „schwieriges“ mit ähnlich klingenden Geräuschen zusammengestellt werden.



Beim Geräuschetablett kann sowohl das Unterscheiden als auch die Merkfähigkeit für Reihenfolgen beobachtet werden.

Ein Kind steht so, dass es das Tablett nicht sehen kann oder es trägt eine Maske. Es werden ein bis drei Geräusche gemacht. Das Kind öffnet die Augen und zeigt oder benennt den richtigen Gegenstand - ggf. nennt es die richtige Reihenfolge der Gegenstände.

Die versteckte Spieluhr

Hier wird beobachtet, ob das Hören, aus welcher Richtung ein Geräusch kommt, gelingt.

Ein Kind verlässt den Raum. Im Raum wird eine Spieluhr (oder ein laut tickender Wecker) versteckt. Das Kind soll anhand des Geräusches die Spieluhr finden.

(Hinweis an das suchende Kind: "Mit den Ohren suchen!" Impulsives Loslaufen sollte gebremst werden: Stehen, horchen, gehen, stehen, horchen ...).

Einzelituation

Rhythmische Differenzierungsprobe

Zur Überprüfung rhythmischer Differenzierungsfähigkeit schlagen Breuer/Weuffen¹ das Nachklatschen eines kurzen Taktes vor. Der Klatschrhythmus wird als eine unterschiedliche Folge von „kurz“/„lang“ geklatscht. Für „lang“ steht ein Strich; dieser Teil ist auch der betonte und wird durch kräftigeres Klatschen hervorgehoben. Für „kurz“ steht ein Punkt.

Es wird zunächst eine Probeaufgabe gegeben und vor den Augen des Kindes geklatscht. Diese Probeaufgabe kann zweimal wiederholt werden.

Probe: ■ ■ _ ■

Dann wird für das Kind nicht sichtbar geklatscht, damit die visuelle Wahrnehmung die Aufgabenstellung nicht verfälscht.

1. Aufgabe: _ ■■

2. 2. Aufg.: ■ _ ■■

Ausschließen organischer Beeinträchtigungen

Bei der Beobachtung von Schwierigkeiten in den aufgeführten Beobachtungssituationen muss den Eltern geraten werden, ihr Kind beim HNO-Arzt - besser noch in einer Hörberatungsstelle - vorzustellen (Adressen siehe im Anhang).

¹ vgl. Breuer/Weuffen, 1993

Für eine ausgereifte Hörentwicklung sind vielfältige Hörerfahrungen erforderlich.

Bei der Förderung der auditiven Wahrnehmung geht es am Anfang darum, die Aufnahmebereitschaft für akustische Vorgänge herzustellen. Das Hinhören soll geschult werden. Dabei haben Geräusche, Klänge, Töne und Rhythmen eine große Bedeutung.

Eng verknüpft mit der auditiven Wahrnehmung ist die rhythmische Gliederungsfähigkeit. Jede Sprache ist durch rhythmische Gliederung und Struktur gekennzeichnet (Satzmelodie, Gefühl für die Einheit „Wort“, Wortstrukturen, Silbengliederung).

Es folgen Beispiele für Übungen zum Unterscheiden von Geräuschen, Klängen und Tönen, zum Hören und Bewegen, zum Merken und Wiedergeben von Abfolgen und Einbeziehen von Rhythmik.

Hörübungen im Alltag

- Viele Gelegenheiten lassen sich nutzen, um auf etwas Bestimmtes zu hören (z. B. bei Ausflügen).
- Zwei Minuten still sitzen (evtl. Kopf auf den Armen und Augen zu) oder liegen (z. B. in der Turnhalle) und lauschen.
- Danach erzählen die Kinder, was sie gehört haben.
- Die Kinder legen mit geschlossenen Augen den Kopf in die Armbeuge. Es werden ein, zwei oder drei Alltagsgeräusche gemacht (z. B. Schlüssel, Klopfen an die Tafel, mit den Füßen stampfen, große Schritte oder Tippelschritte machen, Schere, Reißen, Knüllen von Papier, klatschen, Gläser aneinander stoßen). Die Kinder zeigen oder nennen die Geräuschquelle und erinnern sich ggf. an die Reihenfolge der Geräusche.

Hörspiele mit Musikinstrumenten

Jedes Kind hat ein Instrument (auch selbstgebastelte Rassel- oder Schlaginstrumente):

- Auf ein Zeichen beginnen oder enden.
- Auf ein Zeichen lauter bzw. leiser werden.

- Rhythmische Vorgaben machen (Pädagogin oder Kinder), die anderen machen nach.
- Die Instrumente in die Mitte des Stuhlkreises legen, Kinder hören mit geschlossenen Augen eine Tonabfolge von zwei bis drei Instrumenten, zwei bis drei Kinder nehmen die Instrumente und spielen die Tonfolge nach.

Tibetanische Klangschale

Mit dem Anschlagen einer Klangschale lässt sich ein wohlklingender, langanhaltender und allmählich ausklingender Ton produzieren. Verknüpft mit Bewegungsaufgaben wird die auditive Aufmerksamkeit angesprochen. Gleichzeitig ist dies eine Entspannungsübung.

Beim Anschlagen der Klangschale:

- So lange die Augen geschlossen halten, wie der Ton zu hören ist.
- So lange auf ein Blatt Kringel/Spiralen malen wie der Ton zu hören ist.
- So lange die Arme ausbreiten wie der Ton zu hören ist.

Mit ein wenig Übung kann man auch den Ton der Klangschale an- und abschwellen lassen, indem man von außen mit dem Stab am Rand kreist.

- Die Hände werden von den Knien gehoben - je lauter desto höher - und sinken wieder, je mehr der Ton verklingt. Wenn nichts mehr zu hören ist, werden sie auf den Knien abgelegt.
- Wie im vorhergehenden Beispiel beschrieben, nur mit auf den Knien überkreuzten Händen beginnen und enden.



Regenstab

Der Regenstab ist ein getrockneter Kaktus, dessen Stacheln nach innen gedrückt ein spiralförmiges „Sieb“ bilden, durch das Körnchen rieseln, die ein Regengeräusch erzeugen.



Entsprechend den Übungen mit der Klangschaale werden Tätigkeiten ausgeführt so lange „es regnet“:

- Solange Regentröpfchen auf ein Blatt malen, wie „Regen“ zu hören ist.
- Den waagrecht gehaltenen Stab im Stuhlkreis so weitergeben, dass nichts zu hören ist. Die Kinder horchen sehr genau, ob sie etwas hören. Gleichzeitig stellt diese Übung hohe Anforderungen an die Bewegungswahrnehmung beim möglichst geräuschlosen Weitergeben dar).
- Partnerübung: Wenn der Regenton zu hören ist, „regnen“ die Finger auf den Kopf, auf die Schultern, die Arme oder andere Körperteile des Partners. Wenn der „Sonnenton“ (Klangschaale, Triangel oder anderes) zu hören ist, werden beide Handflächen wärmend auf den Kopf gelegt.

Hör-Memory

Material: 16 schwarze Filmdosen paarchenweise mit diversen Materialien (Mehl, Grieß, Murmeln, Steine ...) gefüllt, eine Filmdose jedes Pärchens wird oben mit einem roten Punkt markiert; die passenden Paardosen erhalten zur Selbstkontrolle unten dieselben Symbolaufkleber.

Eine mit einem roten Punkt markierte Filmdose wird mit Daumen und Zeigefinger gegriffen und geschüttelt. Dann wird mit der anderen Hand durch Schütteln der unmarkierten Dosen der Partner gesucht. Durch Umdrehen der Filmdosen ist die Kontrolle möglich.

Telefonieren

Material: Filmdosen-Pärchen vom Hör-Memory

Die Kinder sitzen paarweise Rücken an Rücken in einer Reihe. Eine Stuhlreihe bekommt die Dosen mit dem roten Punkt, die andere Stuhlreihe die anderen Dosen. Auf ein Zeichen hin schüttelt ein Schüler seine Dose und der entsprechende Partner muss antworten.

**Glasmurmeln kullern**

Materialien: große Glasmurmeln

Die Kinder haben die Augen geschlossen. Eine große Glasmurmeln wird durch die Klasse gekullert. Wenn sie still liegt, zeigen die Kinder in die Richtung, wo die Murmeln jetzt liegt. Oder ein Kind beschreibt den Weg der Murmeln.

Wer piept denn da?

Vier Kinder sind im Raum verteilt.

Alle anderen haben den Kopf auf den Armen und die Augen zu. Eins der vier macht ein Geräusch. Mit geschlossenen Augen zeigen die anderen in die Richtung des Geräusches.

Hören und Bewegen

Material: z. B. Triangel und Trommel oder Musikkassetten

- Geräusche/Töne vereinbaren als Signal für bestimmte Bewegung (z. B. Trommel = setzen; Triangel = stehen; sonst gehen oder Signal vereinbaren für „vor“; „hinter“; „auf“...)
- laut/leise: laute Töne (oder Musik) = große Bewegungen
leise Töne (oder Musik) = behutsame, kleine Bewegungen
- hoch/tief: hoch wie ein Vogel piepen/tief wie ein Bär brummen
hohe Töne/tiefe Töne als „hoch“ bzw. „tief“ identifizieren
hohe Töne = auf Zehenspitzen laufen, sich strecken
tiefe Töne = auf allen Vieren/mit gebeugten Knien/schwerfällig

Hörspaziergang¹

In Partnerarbeit unternehmen die Kinder einen kleinen Spaziergang auf einer verabredeten Wegstrecke (im Schulhaus, auf dem Hof oder auch auf Ausflügen). Ein Partner verbindet sich die Augen und lässt sich vom anderen Kind führen.

Nach einigen Minuten werden die Rollen gewechselt. Im Anschluss finden sich alle Kinder im Stuhlkreis ein und tragen ihre Hörerlebnisse zusammen. Werden diese auf einem Plakat fixiert, wird die Vielzahl und Vielfältigkeit der Geräusche sichtbar.

Vorher müssen mit den Kindern einige Regeln erarbeitet werden:

- Das führende Kind muss auf das „blinde“ Kind aufpassen, es darf nirgendwo anstoßen.
- Beide Kinder müssen sich vertrauen.
- Durch leichte Berührungen und Bewegungen wird das „blinde“ Kind vorwärts geführt, es wird nicht gezogen oder gezerrt.
- Das führende Kind warnt vor Gefahren und Hindernissen, z. B. vor einer Treppe.
- Wer redet, kann nicht hören. Deshalb: Mund zu, Ohren auf.

Übungen zur auditiven Merkfähigkeit

Wird eine Folge von Geräuschen, Klängen und auch Lauten oder Wörtern dargeboten, die gemerkt und in der richtigen Reihenfolge wiedergegeben werden soll, schult das die auditive Merkfähigkeit und das Sequenzgedächtnisses.

Hören, merken, malen

Materialien: Kopiervorlage (siehe Anhang)

Die Kinder haben ein vorbereitetes Arbeitsblatt mit Dreierkästen in einer Reihe. Es werden drei Geräusche, Laute, Wörter oder Zahlen vorgegeben. Danach malen oder schreiben die Kinder das Gehörte in der richtigen Reihenfolge in die Kästen.

Eine Strukturierung mit den Worten „Zuerst ... dann ... zuletzt“ unterstützt die Merkfähigkeit.

Wichtig hierbei ist die Regel: erst hören (evtl. mit geschlossenen Augen), dann den Stift nehmen und malen.

Variante:

Als Variante können Arbeitsblätter, auf denen jeweils drei Bilder in unterschiedlicher Anordnung aufgereiht sind, angeboten werden. Die Pädagogin spricht eine Folge vor. Die Kinder suchen schnell, wo auf dem Blatt eben diese Folge zu sehen ist und legen ein Steinchen neben diese Reihe.

¹ vgl. Binder, Meier, Vogt 2003

- „Ich packe einen Koffer und nehme KRX, BOING und ZING mit ...“

Materialien: Instrumente und andere Gegenstände, die klingen

Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Die Instrumente liegen in der Mitte. Die Pädagogin erzählt:

„Stellt euch vor, ihr geht auf eine Reise. Ihr werdet auf einen fernen Planeten fliegen, auf dem es alles, nur keine Geräusche gibt. Also packt ihr einen Koffer und nehmt die verschiedensten Klänge mit.“

Das erste Kind beginnt mit dem Satz: „Ich packe einen Koffer und nehme KRX mit“. Bei KRX zerbricht dieses Kind zum Beispiel ein kleines Stöckchen. Dann kommt das nächste Kind dran. Es wiederholt, was das erste Kind gesagt hat und nimmt ein neues Geräusch hinzu. „Ich packe einen Koffer und nehme KRX und PLING mit“. Bei PLING schlägt es einmal auf das Xylophon. Und so geht die Runde weiter und die Reihe der Geräusche wird immer länger.

- „Rechnen mit den Ohren“

Mit Tönen können Rechenaufgaben dargeboten werden, z. B.:

- Trommelschläge - wie viele ?
- Zwei verschiedene „Klangmengen“ addieren (Trommel und Triangel).
- Zehner und Einer unterschiedlich symbolisch darbieten: große Handtrommel für Zehner und kleine Fingerzymbeln für Einer: Zwei Trommelschläge und drei Zymbelklänge = 23

Kinder mit sehr großen Schwierigkeiten in der auditiven Merkfähigkeit benötigen zusätzlich zu den Übungen eine kompensatorische Unterstützung.

- Wichtige Informationen dem Kind zugewandt geben (Mundbild und Blickkontakt unterstützen das Verständnis).
- Aufträge in einfachen, kurzen Sätzen erteilen.

- Sprachverstehen durch visuelle Hilfen unterstützen (Symbole für Anweisungen, Handzeichen für Laute, Visualisieren von Inhalten ...).
- Dem Kind einen „ruhigen“ Sitznachbarn geben. Für die Arbeitsanweisung bei einem Arbeitsblatt das Abgucken beim Nachbarn erlauben.
- Bei mündlichem Kopfrechnen halbschriftliches Arbeiten erlauben. Das Kind schreibt z. B. jede zweite Aufgabe mit. Hierbei kann dem Kind überlassen werden, welche Kürzel ihm das Merken der Aufgabe erleichtern.
- Jede Form von Strukturierung - sei es visuell durch Zeichen oder auditiv durch Gliederungswörter wie z. B. „zuerst-dann-zuletzt“ - unterstützen das Merken von Folgen.

Manche Kinder können hören und auch auditiv Aufgenommenes verarbeiten, werden aber von den geringsten anderen Wahrnehmungen abgelenkt.

Diese Kinder haben Schwierigkeiten, andere Reize auszublenzen oder zu hemmen. Ist ein Kind mit dieser Problematik ausschließlich auf das Hören ausgerichtet, kann es gut hören und Gehörtes verarbeiten. Wird es aber dabei von irgendeinem z. B. visuellen Reiz oder auch von einem eigenen Gedankengang abgelenkt, ist es mit dem Zuhören vorbei.

In Sportstunden, in denen dieses Kind mit Bewegungsaufgaben beschäftigt ist, wird die gesamte Wahrnehmungsfähigkeit durch die Bewegung in Anspruch genommen - eine Anweisung für einen Aufgabenwechsel hört es dann nicht.

Hier stört ein Aufnahmekanal den anderen im Unterschied zu Schwierigkeiten in der Figur-Grund-Wahrnehmung, bei der weitere Reize aus dem gleichen Kanal nicht weggefiltert werden können.

In beiden Fällen sind besondere Hilfen erforderlich:

- Am wichtigsten ist es, den Kindern und auch den Eltern zu verdeutlichen, dass hier eine besondere Hörverarbeitungsschwierigkeit vorliegt, die nichts mit „Dummheit“ zu tun hat.

- Unterstützungen (z. B. eine „stille, reizarme Ecke“ zum Arbeiten) müssen besprochen werden, damit das Kind sich nicht ausgesondert fühlt.
- Bei besonderen Arbeitsanweisungen kann man das Kind an den Händen anfassen und „telefonieren“. Zusammen mit Blickkontakt stellt man dabei fest, ob „die Leitung frei“ ist.²


In einem Merkblatt für Eltern von Kindern mit auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen kann mit folgenden Beispielen die Problematik den Eltern nahe gebracht werden.

Sie

*hören viele Geräusche gleichzeitig (Straßenlärm, Schritte, Sprechen), können aber **das Wichtigste deutlich heraushören** und die anderen Geräusche treten in den Hintergrund.*

Husten ®
Lachen ®
Reden ®

Stimme des Lehrers □
Türen schlagen ®
Stimmen Telefon ®




Ihr Kind

*hört viele Geräusche gleichzeitig, kann jedoch **nicht das Wichtigste heraushören, alles ist gleich laut**, die anderen Geräusche lenken es vom Wesentlichen ab.*

Husten □
Lachen □
Reden □

Stimme des Lehrers □
Türen schlagen □
Stimmen Telefon □



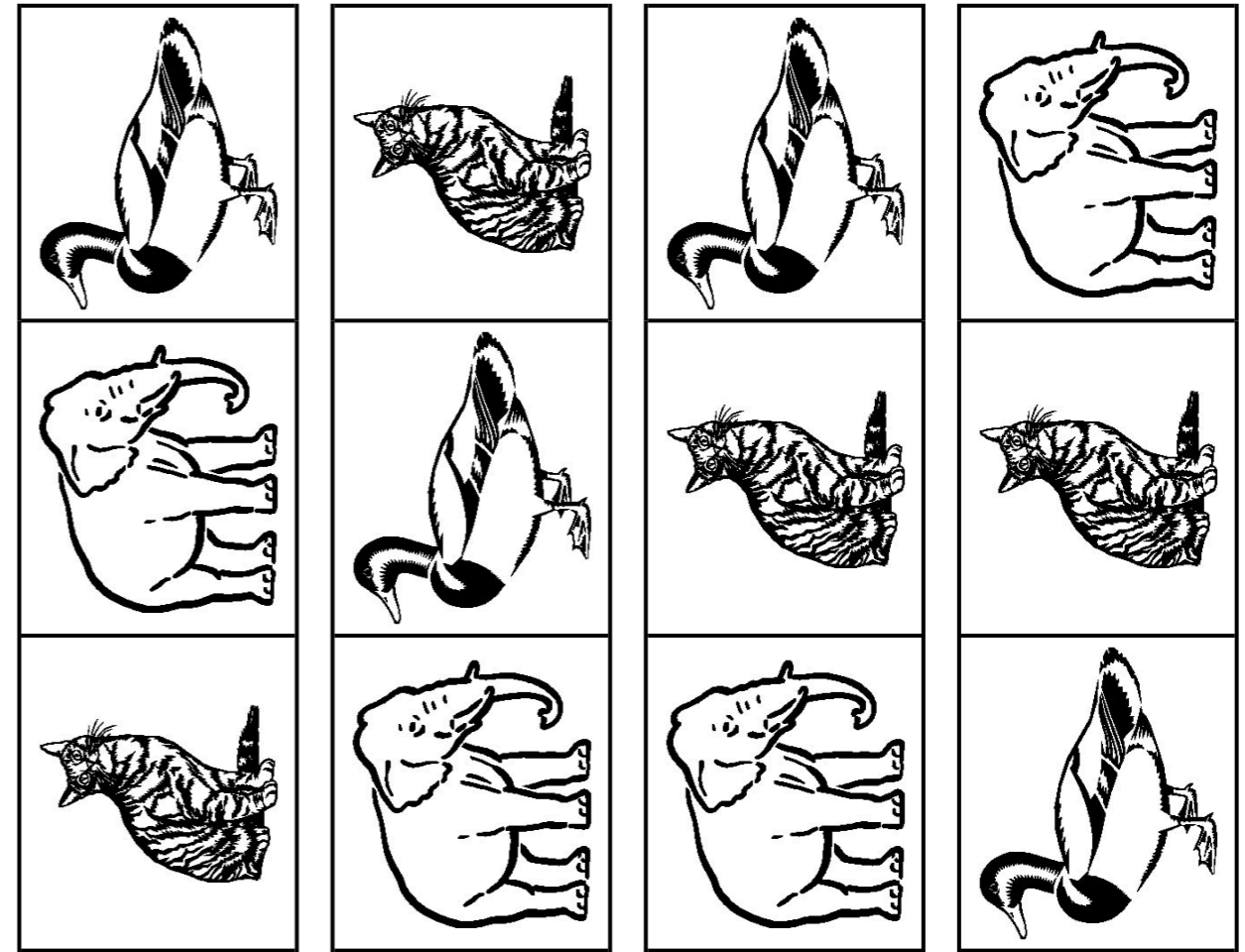
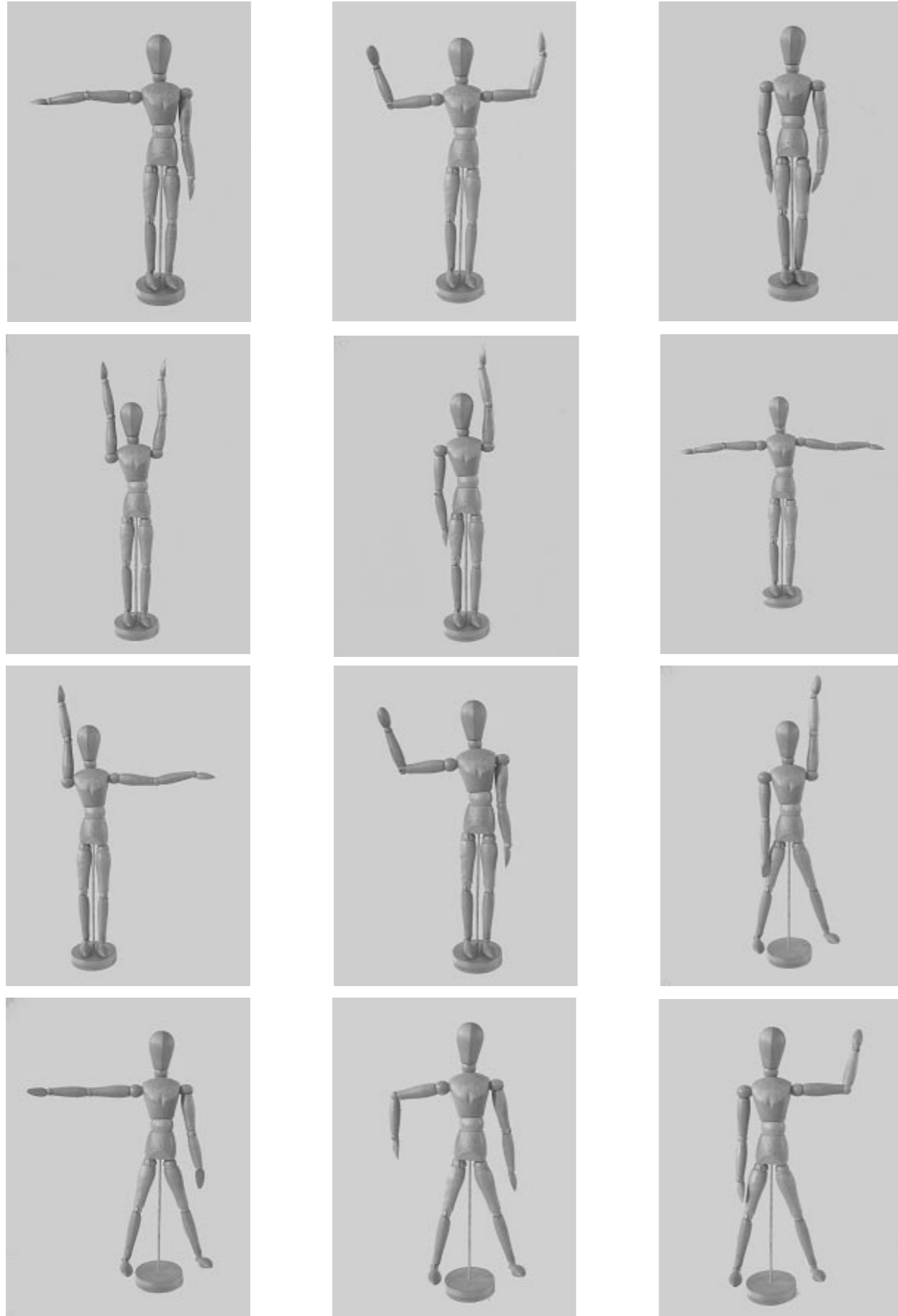
Sie

nehmen wahr, wenn ein Wort z. B. den Laut /m/ enthält und können dieses Wort dann mit dem /m/ richtig aussprechen und schreiben.

Ihr Kind

hört denselben Laut wie Sie, nimmt ihn jedoch ungenau oder unscharf wahr, mit einem Klang zwischen /m/ und /n/. Es ist unsicher, so dass es raten muss, um welchen der beiden Laute es sich handelt. Folglich spricht es dann fälschlich oder schreibt fehlerhaft.

² vgl. Milz 1, S. 38



Erst hören, dann die richtige Reihe zeigen

Erst hören, dann schreiben oder malen

zuerst

dann

I. Adams, V. Struck, M. Tillmanns-Karus
Kunterbunt rund um den Mund -
Materialsammlung für die mundmotorische
Übungsbehandlung
verlag modernes lernen, Dortmund 1998

J. Ayres
Bausteine der kindlichen Entwicklung
Springer Verlag, Berlin-Heidelberg 1984

S. Binder, K. Meier, G. Vogt:
Wer nicht hören will ... verpasst was.
In: Grundschule. 35.Jg., 2003, Heft 4

H. Breuer/M. Weuffen:
Lernschwierigkeiten am Schulanfang -
Schuleingangsdiagnostik zur Früherkennung
und Frühförderung
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim 1993

G. Hoffmann
Lexikon der Ergotherapie
www.ergotherapie-g-hoffmann.de

E.-J. Kiphard
Motopädagogik
verlag modernes lernen, Dortmund 1992

V. Ledl, Th. Bettinger
Kinder beobachten und fördern.
Verlag Jugend und Volk Wien, 1999

I.Milz
Sprechen, Lesen, Schreiben
Edition Schindele, Heidelberg 1994

I.Milz
Neuropsychologie für Pädagogen
verlag modernes lernen Dortmund 2002

E. Morkowska
Fauchen wie ein Drache -
unterhaltsame Sprachübungen für Kinder
Veritas Verlag, Linz 2000

A. Nickisch, D. Heber, J. Burger-Gartner
Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen
bei Schulkindern
verlag modernes lernen, Dortmund 2002

I. Olbrich
Auditive Wahrnehmung und Sprache.
verlag modernes lernen, Dortmund 2002

S. Pieritz:
Hand- und graphomotorische Voraussetzungen
für den Erstschriftunterricht
In: Ztschr. f. Heilpädagogik, 8, 2003

M. Wiedenmann (Hrsg.):
Handbuch Sprachförderung mit allen Sinnen
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim 1997

R. Zimmer
Handbuch der Sinneswahrnehmung
Verlag Herder, Freiburg 1995

Hörberatungsstellen in Berlin

- Beratungsstelle für Hörbehinderte
Paster-Behrens-Straße 81, 12359 Berlin (Neukölln)
Nähe U Bahn Parchimer Allee
Telefon: 609 725 00
- Beratungsstelle für Hör- und Sprachbehinderte
Koppenstr. 38 - 40; 10247 Berlin (Friedrichshain-Kreuzberg)
Telefon: 902 98 28 24
- Pädaudiologische Beratungsstelle
Beratungsstelle Abteilung Gesundheit
Maikäferpfad 30; 14055 Berlin (Charlottenburg)
Telefon (Anrufbeantworter): 9029 250 53

- Beratungsstelle für Hörbehinderte
an der Klinik für Audiologie und Phoniatrie
Campus Benjamin Franklin
Fabeckstraße 62, 14195 Berlin (Steglitz)
Telefon: 8445 2449
- HörBIZ - Hörbehinderten Beratungs-
und Informationszentrum
Breite Straße 3, 13187 Berlin (Pankow)
Telefon: 4754 1115
Sophie-Charlotten-Str. 23 A, 14059 Berlin (Charlottenburg)
Telefon: 3260 2375

Sprachberatungsstellen

finden sich in jedem Bezirk. Adressen können über die Förderzentren erfragt werden.



Mit freundlicher Unterstützung durch die

